

H. G. hum.

413

26



N. 240 — 1^h

W ~~2557~~ 25750

Δ F I 256

H. g. hum.
413 — x

TO

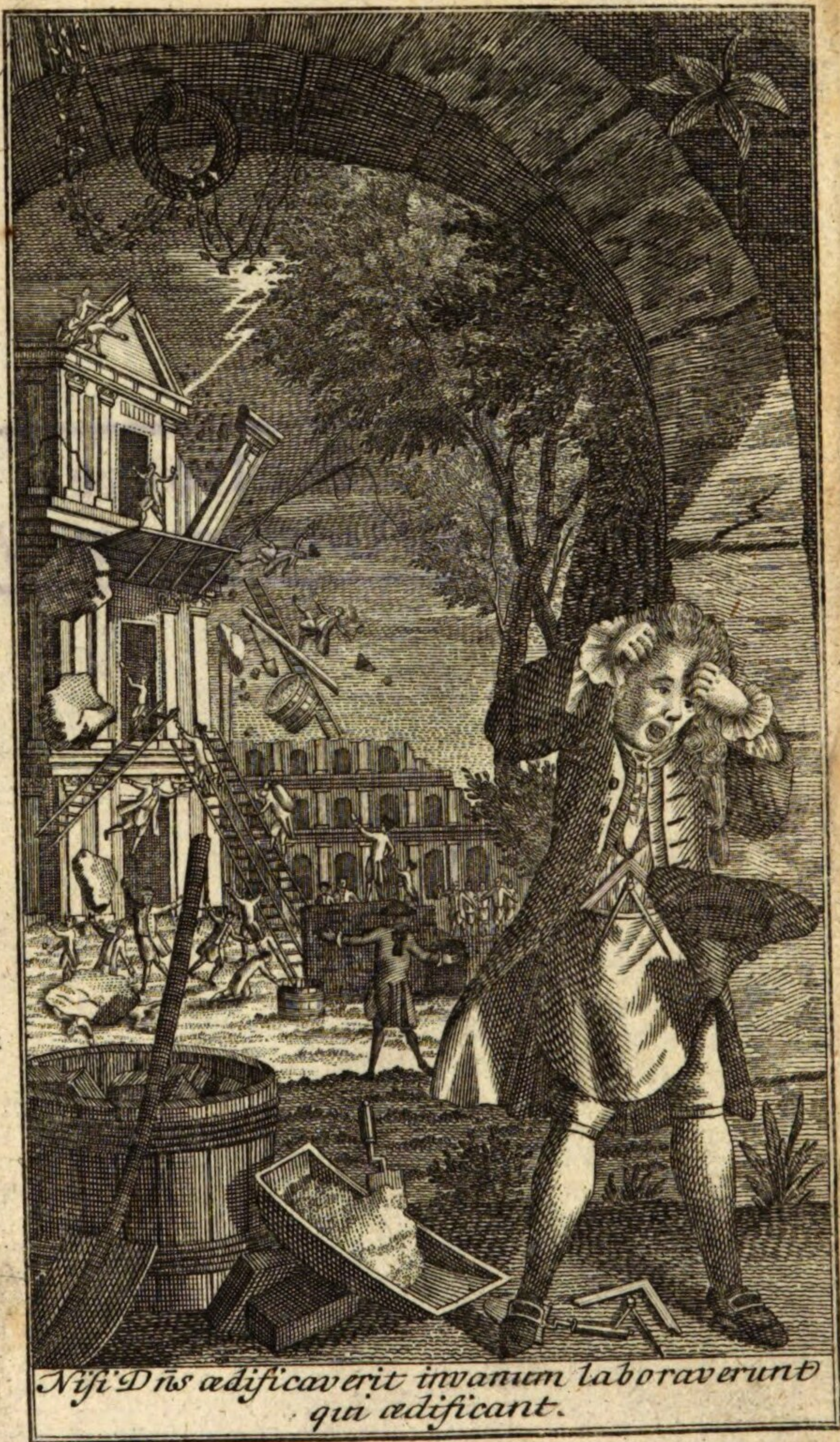
pt

B.

71.208

Fulton
Br.

Bibliothek
der Großloge von Wien



*Nisi Dñs edificaverit invanum laboraverunt
qui aedificant.*

166
Torrubia,

Prediger und apostolischer Missionär, Censor und
Revisor der hohen Inquisition, Pater der Provinz
zu Mexiko, und General-Geschichtschreiber
des Franziskanerordens in Asien &c.

Schildvvache
gegen die
Freymaurer.

Mit Kupfern.

Aus dem Spanischen übersetzt

von dem

Rittmeister &c. von Soden &c.

Preiss ; Ein Gulden.

Allein zu haben bey dem Verfasser.

Ex libris

Wallerstein und Ansbach.

Socro

159 9. 13360



Vigilandum est, ne hujusmodi hominum genus veluti fures domum perfodiant, atque instar vulpium, vineam demoliri nitantur; ne videlicet simplicium corda pervertant atque inoxios sagitent in occultis. Clemens XII. in sua Bulla: In eminenti &c.

Nachricht.

Des Nachdrucks wegen sind alle Exemplare von dem Uebersetzer unten zur rechten Seite des Titelblatts eigenhändig signirt. Die Käufer haben also alle Exemplar für unächt zu halten, an denen dieses *Beglaubigungszeichen* fehlt,

Vorerinnerung.

Scenen, die das Schickfal einer Nation kennbar machen, sind für Menschen interessant, die sich für andere Menschen bekümmern; und Verfügungen, die einen besondern Theil der Menschheit angehen, bleiben denen wichtig, die mit ihnen in gleicher Verbindung stehen, um hieraus und gegen die so sie betreffen, mit einiger Kenntniss und Billigkeit urtheilen zu können. In Ländern, wo fogar Bekenner solcher Religionen, deren Grundsätze man kennt, sich des Auto-da-Fe schuldig machen; da wo ausgezogene und liegengelassene Stückgen Speck das Sanbenito anlegen, folgt es von selbst, dass eine Gesellschaft, deren Grundsätze der Geistlichkeit, als Vorfitzer eines verdienstlichen Religionengerichts unbekannt sind, Hafs und Verfolgung auf sich laden musste. Da wir nun täglich in Deutschland und selbst in andern weit aufgeklärtern



Ländern sehen können, welchen Urtheil der Thoren ein Weiser ausgesetzt ist, der nicht nach der Narrenweise handelt; so dürfen wir uns ja gar nicht wundern, wenn in Spanien der Eifer eines Mönchs und eines Bischofs, die Protektion eines katholischen Königs und einiger Päbste *) zu einer Unternehmung erhielten, die sie ihnen aus

*) Die Huld und Liebe, so Benedikt der XIV. zu der ganzen Menschheit trug, und die Gnade, die selbst Voltär auch zu der Zeit von diesem Herrn genoss, da man ihn in Frankreich für einen Ketzer erklärt hatte, können uns gewiß glauben machen, daß ein so aufgeklärter Fürst nicht aus Eifer für die Römische Religion, eine Bulle gegen den Freymaurerorden ergehen ließ, von dem Ihm sehr vwohl bekannt seyn konnte, daß dessen Grundsätze nichts vvider Religion und Staatsgesetze enthielten. Allein um aber, vwie hier in der Vorerinnerung schon gesagt ist, den Pöbel zu beruhigen, der den Pabst selbst für einen Freymaurer hielt, und der stets von



aus Pflicht ihrer Würde ertheilen mußten, und die sie ihnen auch leicht geben konnten, damit der Pöbel überzeugt werden möge, daß der Orden der Freymaurer, wie diese gekrönten Häupter wohl wußten, nichts wider die Religion noch den Gesetzen enthalte. Der Pöbel würde aber auch nicht einmal zufrieden gewesen seyn, wenn er, von Vorurtheil und Fanatismus beherrscht, andere als solche caustike Nachrichten von einer ihm verdächtigen Gesellschaft mitgetheilt erhalten hätte, die nicht seine irrige Meynung von denselben geschmälchelt haben würden. Wahrheit darf man dem Pöbel von einer Sache nicht predigen,

* 2

gegen

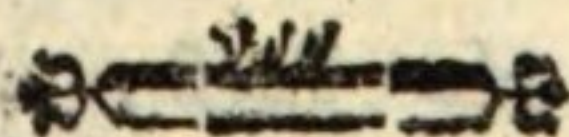
von intenzionirter Aufhebung der Bulle des Clemens des XII. vvider den Orden murmelte, konnte dieser Fürst, als Oberhaupt der Kirche, nicht anders, als daß Er der Stimme des Volks, vwegen andern daraus entstehen könnenden Unannehmlichkeiten, hier Gehör gab, und die Bulle Clemens des XII. in völliger Kraft bestätigte.



gegen die er von Vorurtheil eingenommen ist.

Torrubia hat seine Materialien zu diesem Werk aus den *Constitutions des francs-massons; Ordre des francs-massons trahi* u. d. g. mehrere wider den Orden längst erschienene, und in jedermanns Händen feyenden Schriften entlehnt, so daß dieß Werk mit als ein Beytrag der Verfolgungsgeschichte des Ordens zu betrachten ist. —

Die gute Aufnahme desselben wird mich überreden können, mehreres von den Verfolgungen gegen den Orden in den Spanischen und Portugiesischen Reichen und den Kirchenstaat, Deutschland bekannt zu machen. — —



Sub-



Subskribenten.

	Exemplar.
Sr. Durchlaucht	2
Herr Bögner, Lieutenant der Bürger-Cavallerie in München	1
— Baron von Below, Königl. Preussischer Lieutenant zu Regensburg	3
— Bergmann, Steuerassessor zu Rudolstadt	1
— Cotta, Postverwalter zu Tübingen	2
— Das Hofpostamt zu Dresden	1
— Drunk, Weinhändler und erster Vorsteher der Fr. M. ☐ Carolina zu den 3 Kellen in Marktstett	1
— Freyherr von Egloffstein, Kammerherr und Rittersrath zu Kornburg	1
— Felfsecker, Buchhändler zu Nürnberg	3
— Freyherr von Franken, K. K. Oberstwachtmeister der Cavallerie	1
— von Frey, Banquier zu Regensburg	1



Herr Günther, Kaufmann in Mthrait, Aumonier der Fr. M. □ zu Mark- steft	I
— Haas, Assessor zu Regensburg	I
— Joh. von Haugwitz zu Libkowitz	I
— Himburg, Buchhändler zu Berlin	100
— Hochstetter, Hofrath zu Burgwal- den	I
— Carl Joseph Hohensteger, Edler von Hohensteeg, des H. R. R. und aller Kaiserl. Erbkönigreiche und Landen Ritter zu Wittengau in Böh- men, u. f. w.	I
— Kessel, Vikarius	2
— Kiedel, Proceßrath und Amtsver- walter zu Memhofen	I
— Lacher, K. K. Postsekretär zu Pas- sau	I
— Lang, Kastenamts-Skribent zu Har- burg	I
— Lang von Haanstadt, K. K. Schei- degaadens Adjunkt zu Kemnitz in Ungarn	I



Die altdeutsche Freymaurer-Loge , die
wachsende zu den drey Schlüsseln
in Regensburg . . . 12

Herr Martin zu Bamberg. . . 1

— Montag, Buchhändler zu Regens-
burg . . . 3

— Novitsch, M. Doctor zu Botzen 1

— A. P. de la Porta, Sekretär des
Herrn Grafen von Seeau Excel. zu
München . . . 1

— Poffart, der jüngere, Kaufmann
zu Züllichau . . . 5

— Anton Redenger, Oberlieutenant
beym löbl. K. K. Thierheimischen
Regiment . . . 1

— Freyh. von Rotenhan, Ritterrath
zu Ebelsbach . . . 1

— von Schnell, geh. Legazionsrath
zu Regensburg . . . 1

— Schwarz, Kurpfälzischer Lega-
zions-Kanzlist . . . 1

— Schwarz, Weinhändler und Sekre-
tarius der Fr. M. □ zu Marktstett 1

Herr



Herr Siffer, Rath und Oberamtman zu	1
Kellmünz	1
— Stage, Buchhändler zu Augsburg	10
— von Starkmann, Hofrath zu Eich-	
stätt	3
— Straufs, Fürstl. Taxischer Hoffak-	
tor und Meister vom Stuhl der ge-	
rechten und vollkommenen Loge	
zu Marktstett	1
Zwey Unbenannte zu Regensburg	2
— Wagner, Königl. Schwedif. Konful	1
— Baron von Warnesius, K. K. Major	
zu Regensburg	1
— von Weickmann, Rathsherr der Kö-	
nigl. Poln. freyen Stadt Danzig,	
Erbherr auf Lang-Striefs, Mitglied	
der Naturforschenden Gesellschaft.	
B. E. V. D. G. L. I. D. G. E. Z. G. L.	1
— Weinz	1
— Wels, Postmeister zu Erlang	1
— Zaller, K. K. Mauthoberamts-Con-	
trolör in Brodi	3



An den

heiligen Vater

Benedikt dem Vierzehnten.

Heiliger Vater!

Als der Entschluß des Vorfahrers von
 Ew. Heiligkeit gegen die *Freymaurer*,
 in seiner völligen Kraft und Stärke war,
 — wiewohl diese in der ganzen Welt das

) (2

Gegen-



Gegentheil verbreiteten — so geruheten ihn Ew. Heiligkeit mit Dero höchsten Ansehen zu bestättigen, und dieß um wichtiger und dringender Gründe willen, die Ihr heiliges Gemüth bewogen, gegen diese Werke der Finsterniß den Bannstrahl schießen zu lassen, der ihre Werkstatt zerstört hat.

Ich wünschte, meiner Nazion den Vortheil bekannt zu machen, den Ew. Heiligkeit uns durch die Verdammung dieser abscheulichen Gesellschaft erzeugten; ich beschloß daher, Euer Heiligkeit Bulle drucken zu lassen, und diese mit einigen Anmerkungen zu begleiten, die ich der hiezu verfertigten Uebersetzung des Hirtenbriefs des Bischofs von Vintimilia anzuhängen dachte, um meine Landsleute gegen diese Art Leute zu warnen, die so heimlich das Haus des Herrn anfallen, und seinen Weinberg zu zerstreuen suchen. Als ich eben im Begriff war, sie heraus zugeben, kam meinem General, dem Frater Pedro Juan de



de Molina, das berühmte Denkmaal der Medaille zur Hand, womit Eure Heiligkeit der Welt in Gold, Silber und Erz die merkwürdige Begebenheit bekannt machten, daß Sie ihm das Regiment des ganzen Ordens des heil. Franziskus übergeben haben. Euer Heiligkeit geruhten nicht nur, gleich *zehn* ihrer Vorfahrer, dem General-Kapitel beyzuwohnen, worinnen er erwählt wurde, sondern auch durch diese Medaille auf die Wahl des Pater Molina, die Epoche ihrer Regierung und apostolischen Amtes zu verherrlichen. Dieses, als das empfehlendste Wappen meines Generals und besonders meines Ordens, bediene ich mich, um Euer Heiligkeit dieses kleine Werkchen zu übergeben; und bitte Sie um Ihren apostolischen Segen.

Frater Joseph Torrubia.



Zeugnifs
 des Frater Juan Pikazo, Lector,
 &c. öffentlicher Schreiber des Or-
 dens, Guardian dieses Klosters zu
 Madrit, und zur Zeit des Drucks
 General-Archivar des ganzen
 Franziskaner-Ordens.

Auf Befehl unsers hochwürdigen Vaters,
 Frater Pedro Juan de Molina, Lehrer der
 heiligen Gottesgelahrheit, Geistlicher Sr.
 Majestät in der königlichen Junta der un-
 befleckten Empfängnifs und Minister, Ge-
 neral des ganzen Franziskaner-Ordens, ha-
 be ich aufmerksam gelesen, ein Buch, das
 dem sehr ehrwürdigen Pater Bruder Joseph
 Torrubia, Prediger und apostolischer Mis-
 sionär, Cenfor und Revisor der hohen In-
 quisizion, Pater der Provinz zu Mexiko,
 und General-Geschichtschreiber unsers Or-
 dens in Asien zum Verfasser hat. Ein
 Werk,



Werk, *klein* am Körper, aber von *grosser* Seele. Es gleicht einem kostbaren Diamanten, der zwar klein, aber tief und von grossem Feuer ist. In den Blättern dieses Buchs kann man wie in einem hellen Spiegel, alles das sehen, was wir an dem Verfasser bewundern; nemlich hohe Fähigkeit, erhabenes Genie, tiefblickenden Geist und Beurtheilungskraft, Feinheit des Styls, ernste Philosophie und besonders brennenden Eifer für die Verherrlichung Gottes, die Ehre des Vatikans, den Ruhm der Obersten Kirche und der katholischen Souveräns. Alles dieß sieht und bewundert man in diesem Buche.

Er gab ihm den Titel: *Schildwache gegen die Freymaurer*. Wie schön! wie passend!

Eine *Schildwache* ist die, die vorher verkündigt das Unglück, das die *Maurerey* und ihre abscheulichen Gesetze drohen.



Sie verkündigt warnend in einer populären Schreibart, daß die gefährlichen Zeiten nahen, oder schon da sind, von denen der heil. Paulus spricht.

Es ist eine *Schildwache*, die benachrichtigt, daß sich mit schnellen Schritten ein Haufen Menschen naht, deren äußerliches Kleid Schaafpelz, das innerliche aber von reißenden Wölfen und giftigen Schlangen ist, die mit jeder Bewegung ihr tödtliches Gift von sich speyen.

Es ist eine *Schildwache*, die ruft, damit die Kinder der streitenden Kirche wachsam, munter und auf ihrer Huth sind. — Eine *Schildwache*, die ein helles Licht ist, das erleuchtet, damit man die Maurerey erkennen und verabscheuen kann. Kurz! eine *Schildwache*, ein Funke oder Stral, der — angezündet in dem, den der Grundstein der Kirche in sich schließt — vom Vatikan fortgeleitet, die ganze Frey-



Freymaurerey in Asche zu verwandeln
sucht.

Wahrlich! es ist ein Werk, werth eines apostolischen Mannes, der, nachdem er über dreyßigtausend Meilen des Erdkreises und seine entferntesten Gegenden durchwanderte, den Glauben des Heilandes predigte, Heyden taufte, und, als Doktor der Gottesgelahrtheit, den Völkern den graden Weg zum himmlischen Jerusalem zeigte, um in diesem Traktat die Feder gegen die Anhänger einer Sekte ergreift, von denen man die dringendsten Vermuthungen hat, daß sie nicht auf guten Wegen wandeln.

Es scheint, dieß Werk ist nur die Frucht seiner *Muse*, indem seine Feder itzt über die Werke der Natur zu schreiben beschäftigt ist; — Wahrlich! ein großes Buch für die darinnen lesen können! — Allein eine Schrift ist nicht überflüssig, die das allge-



meine Beste und den Unterricht für gegenwärtige Zeiten befördert. Ich sagte mehr, liebte ich den Verfasser minder.

Ich schliesse, indem ich frey von aller Partheylichkeit sage, dafs es die Lizenz zum Druck verdient, dann es enthält nichts, das es hinderte, und dagegen vieles, wodurch es mit Recht darauf Anspruch machen kann.

So meine ichs salvo semper &c. In diesem Franziskanerkloster zu Madrid den 15ten October 1751.

Fr. Juan Pikazo.

Lizenz

A

ab	cd	ef
gh	il	mn
op	qr	st
	~~u~~	
	~~x~~	
	~~y~~	

□ J > □ L □ J U L □ T

La zifra de los

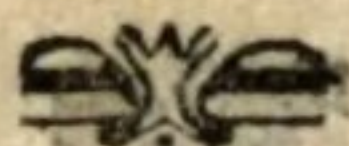
□ J □ U □ J □ T □ L □

Francs Masones

U L U V J □ L □ J

descubierta

Blank page with faint rectangular border and bleed-through text from the reverse side.



Lizenz des Ordens.

Frater Pedro Juan de Molina Professor der heil. Gottesgelahrtheit, Sr. katholischen Majestät in der königlichen Junta der unbefleckten Empfängniß, Minister, General des Ordens des heil. Franziskus &c.

Durch gegenwärtige Urkunde geben wir unsern Segen und Erlaubniß dem ehrwürdigen Pater Fr. Joseph Torrubia, Pater unsrer Provinz des heil. Evangeliums zu Mexiko und General-Geschichtschreiber des Ordens in Asien, um ein Buch unter dem Titel: *Schildwache gegen die Freymaurer*, herauszugeben. Indem es auf unsern Befehl von einem Theologen unsers Ordens untersucht worden ist, und er uns versichert, daß es nichts unserm heiligen Glauben und den guten Sitten zuwiders enthalte.



te. Uebrigens werde beobachtet, dafs was
das heil. Concilium zu Trident, die Sank-
zion und Konstitution des Ordens vermö-
gen. Gegeben in unserm Kloster des heil.
Franziskus zu Madrid den 17ten October
1751.

Fr. Pedro Juan de Molina,
General.

Auf Befehl Sr. Hochwürden,
Fr. Franziska Clorka, Ge-
neral - Sekretär des Ordens.

Appro-



Approbazion

des hochwürdigen Bruders Joseph
Rey y Triguero, Doktor der heil.
Gottesgelahrtheit, Difinidor Ma-
yor dieser Provinz der zwey Ca-
stilien, des Ordens der Mutter
Gottes vom Berg Carmen und
Predikador Sr. Majestät.

Auf Befehl und Auftrag des Lizenziat
D. Thomas de Naxera Salvador, Vikarius
dieser Stadt und ihres Gebiets, habe ich
das Buch durchsehen, welches der hoch-
würdige Bruder Joseph Torrubia, Pater der
Provinz im Königreiche Mexiko &c. ans
Licht stellen will, und dessen Titel ist:
Schildwache gegen die Freymaurer.

Er sagt wohl, daß ers ans Licht stel-
len will, da das Buch ein Licht ist, wo-
durch die finstern Schatten verschwinden,
die



die den Verstand der Katholiken in Zweifel oder Unwissenheit über die Irrthümer der neuen Sekte der Freymaurer gehüllt hatten.

Durch das helle Licht des Vorberichts, der authentischen apostolischen Bulle, des Hirtenbriefs des Erlauchten Herrn Don Pedro Maria Justiniani, den er an alle Gläubigen seines Bisthums Vintimilla erliefs und der aus dem Italiänischen ins Spanische übersetzt ist, werden von Ungelehrten alle Zweifel und Unwissenheit verschwinden; und erleuchtete Gelehrte werden es als Wahrheit erkennen. Gleich dem hellgeschliffenen Golde, dafs — wie der gelehrte Quintanilla in seinem Tabernakulum sagt *) — das Email an den unverwesslichen Materialien der Bundslade war, welches so helle Stralen warf, dafs es die schwa-

*) Quintanill. Tabernaculum foederis, quo illuminabantur Israelitae.



schwachen Hebräer im Schatten der Finsterniß erleuchtete.

Man kann dieß wohl ein neues Licht nennen, und ihm mit Recht das Lob geben, das die Heiligen und Profanschriftsteller jenen ersten Planeten im Orient gaben, und selbst das Lob einer aufgehenden Sonne, die glänzender scheint, als die untergehende, weil es das Straucheln der Unwissenheit verhindert, die Sachen zeigt, wie sie in der Natur sind, und auch den Unvorsichtigsten hindert, auszugleiten.

Sehr passend nennt er dieß Werk: *Schildwache gegen die Freymaurer*; denn jeder katholische von dem übernatürlichen Licht des Glaubens erleuchtete Verstand, wird nebst den evangelischen Lehren, Autoritäten der Kirchenväter und heiligen Erudizion die neuen höllischen Haufen der Freymaurer gewahr werden, die, um unfre katholische Religion zu bekriegen, in unfern



fern Zeiten aufgestanden sind, den Fürsten der Finsterniß in ihren schwarzen Fahnen führen und mit listiger Bosheit, mit neuen Erfindungen, mit Hartnäckigkeit die meisten Irrthümer alter Sekten aufgenommen und arglistig andre unter neuen Schminken und Larven hinzugefügt haben, um die Weltlichgesinnten durch die scheinbaren Reize und irdische Vergnügen, die ihren blinden sinnlichen Trieben gemäß sind, an sich zu ziehen. Auch folgen ihnen einige von der christlichen Miliz, aus Unbedachtsamkeit, oder Sittenlosigkeit, oder Laster, denen es an der nöthigen Stärke mangelt um den wiederholten Stürmen und heftigen Anfällen ihrer verlarvten Bosheit zu widerstehen. Diese laufen zügellos in die Ebene der Laster, überschreiten die Grenzen der katholischen Religion; das Licht des göttlichen Glaubens wird in ihren Seelen erstickt, und sie stürzen sich in noch grössere Irrthümer und abscheuwürdige Laster.

Um



Um nun die Gläubigen für solchen schädlichen Unheil zu warnen, und sie wachsam und vorsichtig gegen die trügerische List dieser neuen Sekte der Freymaurer zu machen, biethet ihnen dieser göttliche Autor seine Luchs - Schildwache an; er theilt ihnen alles, was sein heiliger Eifer hievon erfahren konnte, mit; wodurch denn das Gift der Irrthümer, die sie bekennen, klar wird; Irrthümer, welche sie mit einem so fürchterlichen und unerhörten Eide bestätigen, daß selbst die blindesten und treulosesten Sekten, ja selbst die Wilden sich dergleichen nicht bedient haben.

Durch dieß Buch erhalten die Gläubigen ein mächtiges *Zeughaus* zur Vertheidigung gegen die Freymaurer, und einen wirkamen Gegengift gegen dieß neue tödtliche Gift. Dahin zielt der Eifer des Verfassers dieses wichtigen Werks in dem Vorbericht, den Bullen und dem übersetzten Hirtenbrief.



Er ahmt dadurch jenem Engel oder Seraph nach, den der Evangelist Johannes in seiner Offenbarung sah, der ihm die heilige Stadt Jerufalem zeigte, deren Mauern auf sehr kostbaren Steinen ruhte. *Et venit ad me unus de Septem Angelis & ostendit mihi civitatem sanctam Jerusalem & murus civitatis habens fundamenta duodecima, & habebat murum magnum & altum* *). Es stellte aber die heilige Stadt Jerufalem die triumphirende und streitende Kirche vor — wie es viele auslegen — und die Mauer dieser herrlichen Stadt den Glauben Jesu Christi. In diesem Buch zeigt der Autor die katholische Kirche und die starke Mauer des Glaubens, die auf einem Grundstein von unerklärbarem Werthe ruht, nämlich auf die gründliche evangelische Lehren und auf die Autoritäten vieler heiligen Väter; wodurch sich die Gläubigen wohl unterrichten

*) Offenbarung Joh. Kap. 21.



ten und sich ihrer, als einer unüberwind-
barer Schanze gegen die Freymaurer be-
dienen können.

Ich glaub daher, daß der Autor Dank
und Gewährung der Bitte verdient, die er
in dem Vorbericht an seine Leser thut,
und daß seine Arbeit der verlangten Li-
zenz zum Druck werth ist.

Den 18ten November 1751.

Fr. Joseph Rey y Triguero.



Innhalt der Lizenz.

In Gemäsheit dieser Approbazion gab der Sennor Juep Ordinario seine Erlaubniß den 18ten Nov. 1751. wie aus dem Original erhellt, auf das ich mich beziehe.

Approbazion
des Don Pedro Joseph Perez Va-
lienta, Ritter des Ordens von
Calatrava, Assessor-General des
Durchlauchtigsten Herrn In-
fanten Cardinal &c.

Gehorsam Euer Durchlaucht Befehlen habe ich das Buch, betittelt: *Schildwache gegen die Freymaurer*, durchgesehen, welches der Bruder Joseph Torrubia verfertigt hat. Ob ich nun mich schon nicht so ganz von aller Unpartheilichkeit freysprechen will, als andere, die seine Schriften gelesen haben, oder seine Gelehrsam-

keit



keit und Verdienste aus persönlichem Umgang kennen, so will ich doch mehr in einem Elogium, als Approbation, meine Meynung von dem Werk freymüthig sagen.

Es ziemt sich einem geistlichen Schriftsteller sehr wohl, dafs er immer auf das gemeine Beste aufmerksam, die Muse, die ihm die wichtigen Geschäfte seines heiligen Amts läßt, ihm widmet. Der Autor überzeugt uns davon durch andere Werke, an denen er arbeitet. So dafs es wohl scheint: *quod nihil spectat nisi ut praesit reipublicae*; das Kennzeichen eines grossen Mannes! Er weifs, wie viel daran liegt, der verdächtigen Erfindung der Freymaurerey itzt zu widerstehen, die ihre Zuflucht im Geheimnifs dem allgemeinen Asyl der Unwissenheit sucht, und indem sie ihre eigene Schande verbirgt, sich selbst den Untergang und die allgemeine Verachtung bereitet.



Er wünschte, daß keiner unserer Landsleute durch diese neue Sekte verführt, sich der Wohlthat beraube, die uns die göttliche Vorsicht durch die Freyheit, Ketzeren und Irrlehren zu folgen erzeugte, um dadurch im katholischen Glauben desto mehr befestigt zu werden. Er giebt uns also eine treue Uebersetzung des Hirtenbriefs des eifrigen Bischofs von Vintimilla, und erläutert ihn durch andre Urkunden und einen geistreichen Vorbericht, der zu gleicher Zeit die Geschichte und die Ueberzeugung einer abscheulichen Erfindung, die viele in neugierige Erwartung setzt, aber kein Kennzeichen an sich hat, das nicht solche als gefährlich und unerlaubt darstellte.

Seine Schreibart sowohl in der Uebersetzung, als in dem Anhang, ist dem Ernst des Inhalts gemäfs, und stellt alles in einer so ausgesuchten Sprache vor, die der allgemeinen Erwartung von dem geschickten Verfasser entspricht, welcher in seinem

Werke



Werke nicht den Rath vergießst, den Seneca dem Polybius gab :

*) Multa — — — opus est.

Endlich so enthält es nichts, dafs den königlichen Gerechtsamen, den Gesetzen des Reichs, oder den guten Sitten zuwider wäre. Ich glaub' also, es sey billig, ihm die gesuchte Lizenz zu ertheilen. Madrit, den 31. Dezember 1751.

*D. Pedro Joseph Perez
Valienta.*

))((4

Der

*) Seneca de Consol. ad Polyb. c. 25.



Der König.

Es hat der Pater Fr. Joseph Torrubia, apostolischer Prediger &c. meinem Konseil vorgestellt, er habe ein Buch verfertigt, betittelt: *Schildwache gegen die Freymaurer &c.* und wolle es drucken lassen. Um nun deswegen in keine Strafe zu fallen, bath er mein Konseil, ihm zu seinem Druck eine Lizenz und Privilegium auf 10 Jahr zu ertheilen. Und, nachdem es vom Konseil durchsehen worden, so ward ihm bewilligt, nach dem Edikt wegen des Drucks der Bücher, diese Urkund auszufertigen, Kraft deren gedachter Pater Fr. Joseph Torrubia Erlaubniß und Macht erhält, ohne einige Strafe, die ersten 10 Jahre von itzt an zu rechnen, er, oder wem er Vollmacht ertheilt, und niemand anders zu drucken und zu verkaufen, das gedachte Buch, betittelt: *Schildwache gegen die Freymaurer*, nach dem Original, das in meinem Konseil durchgangen wurde, und vorn und am Ende



de überschrieben und unterzeichnet ist, vom D. Joseph Antonio de Garza, meinem Sekretär, doch sind die Exemplare, ehe sie verkauft werden, vor ihn zu bringen, nebst dem Original, damit er sehe, ob der Druck damit übereinstimmt; und damit sie beglaubigt werden, daß mein ernannter Korrektor den Druck durchsehen habe, und damit der Preis, um den sie verkauft werden sollen, bestimmt werde.

Und ich befehle dem Drucker dieses Buchs, daß er nicht den ersten Bogen abdrucke, noch dem Pater Joseph Torrubia, auf dessen Kosten es gedruckt wird, mehr als ein Blatt zur Korrektzion aushändige, bis das Buch von meinem Konseil durchsehen und kopirt ist. Und nachher kann er die ersten Bogen abdrucken, in welche diese Lizenz, die Approbazion, die Taxe, die Druckfehler zu stehen kommen; bey Vermeidung der in den Edikten und Reichsgesetzen bestimmten Strafe.



Und ich befehle, daß niemand ohne Erlaubniß des gedachten Fr. Joseph Torrubia, dieses Buch drucke oder verkaufe; bey Strafe, daß der Kontravenient alle und jede vorfindliche Exemplare verlohren habe und verlihere; und bey Strafe fünfzig tausend Maravedis; ein Drittheil meiner Schatzkammer, ein Drittheil dem Richter, und ein Drittheil dem Denunzianten fällig.

Und nach Verlauf dieser 10 Jahre bediene sich weder der Fr. Joseph Torrubia, noch ein anderer in seinem Namen, dieser Lizenz, noch setze fort den Druck dieses Buchs, ohne neue Erlaubniß, bey Vermeidung der festgesetzten Strafe. Und ich befehle meinen Staatsräthen, Präsidenten, Beysitzen der Audienzen, Alkalden, Alguazils meines Hauses, Hofs und Kanzleyen, allen Korregidoren, Assistenten, Gouverneurs, Alkalde, Mayores und Ordinarios, und andern Richtern, Amtleuten und sämtlichen Innwohnern der Städte, Flecken
und



und Dörfer meiner Reiche und Gebiethen, daß sie alle und jeder in seinem Bezirk diese meine Urkunde lesen und nach ihrem Inhalt vollziehen, auch nicht darwider handeln, noch leiden, daß darwider gehandelt werde. Bey Strafe meiner Ungnade, und fünfzig tausend Maravedis meiner Schatzkammer fällig.

Gegeben zu Buen Retiro, den 29sten Februar 1752.

Ich der König.

Auf Befehl des Königs unsers Herrn, Don Augustin de Montiano y Luyando.

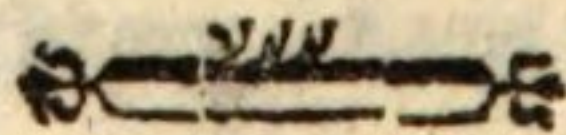
Nach-



Nachricht.

Als diese *Schildwache* ans Licht trat, erschien in der Zeitung eine *dogmatisch-moralische Abhandlung über die fünf Lehrsätze der gefährlichen und pestilenziäli-schen Sekte der Freymaurer*. Der Verfasser nennt sie und widerlegt sie. Ich habe dieß nicht gethan, weil ich weiß, daß man den Freymaurern diese *Lehrsätze* irrig zuschreibt; und deswegen ist höchsten Orts diese *Abhandlung* verbothen worden.

Sie enthält unter andern, daß jene *fünf Lehrsätze* aus welchem das System der Freymaurerey bestehen soll, durch die heiligen Väter Clemens den XII. und Benedikt den XIV. verdammt worden wären. Der Leser wird sie hier gedruckt, aber davon nichts darinn finden.





Vorbericht.

§. I.

Der Zuwachs, den das betrügerische Institut der Freymaurer erhält, nöthiget unsere heilige Mutterkirche und viele Souvräns, sie zu zerstören, und von ihren Staaten abzuhalten. Diese tumultarische Brüderschaft ist, nach ihrem Vorgeben, sehr erhaben und vornehm. Sie ahmen darinnen den alten Kirchenvätern nach, und machen sich auch in dieser Rücksicht verdächtig. Sie fagen, Gott schuf den Adam und machte ihn zu gleicher Zeit zum Freymaurer. Ihre Narrheit gehet so weit, daß sie diesen ihren fingirten Ursprung von dem

A

Men-



Menschenvater, in ihren Erzählungen und Gefängen auf den Cain, Seth, Jabal, Enoch und die Alten, bis auf die itzigen Freymaurer fortleiten *). So wie sie also, alle die vor der Sündfluth lebten, zu Freymäurer

*) Der Bankunst Trefflichkeit erkannte Adam schon,

Sie, übte bald nach ihm, Cain sein erster Sohn,

Der baute eine Stadt mit künstlichen Bemühen,

Und hiefs in Orient sie sein Geschlecht beziehen.

Jabal der erste Hirt, zog vor der Sonnen Hitz,

Am ersten Zelte auf, zum schattenreichen Sitz.

Durch Hirten Unterricht vvoht Mars mit seinen Helden,

Im lorberreichen Feld, vwie sie in leichten Zelten.

Wer



rer machen; so geben sie auch vor, daß
es Noa — den sie für den rechten Wieder-
hersteller des Ordens halten — Moses, Sa-
lomon, und andere mehr gewesen seyen.
Sie versichern uns sogar, daß in diesen
Jahrhunderten sich auch Könige, Kaiser und
Päbste unter dem Orden befinden. Sie

A 2

schwei-

Wer zeigte den Neptun in vveiten Ocean,
Zur Handlung und zum Krieg, die unge-
messne Bahn?

Die Arche Noah vvars, die konnte ihn be-
lehren,

Nun sieht man Schiffe bauen, und Flotten
auf den Meeren.

Moses errichtete in einem vvüsten Land,
Das erste Heiligthum, den Gott, der ihn
gesandt.

Bald vveihete der Heid, ervveckt durch sein
Exempel,

Mit übertriebenen Pracht, den falschen Göt-
tern Tempel.

Der



schweifen überall thöricht aus. Mit so wenig Gründlichkeit sie einige in ihre Gesellschaft aufnehmen; mit eben so wenig schliessen sie andere davon aus. Samson würde ein fürtrefflicher Freymaurer gewesen seyn, wenn er der Dalila das Geheimniß hätte

Der vveise Salomon erbaute mit Geschick,
Sein und des Höchsten Haus, der Baukunst
Meisterstück.

Man sah nun voll Begier die Mächtigsten
auf Erden,

Nach seinem Unterricht der Baukunst Mei-
ster vverden.

Es traute Simson kaum, sein Herz der
Delila

Und sein Geheimniß an, so vvar sein Fall
schon nah,

In unsrer Schul belehrt zu schvveigen und
zu lieben,

Wär er zu aller Zeit klug und verliebt ge-
blieben.



hätte verschweigen können *). Sie sagen, weil er nicht schwieg, machte er sich dieser Wohlthat verlustig. Ist das auch nicht das beste? — Die Freymaurer gründen die Frechheit ihres abscheulichen Eides, vermög den sie sich willig den Tod darbiethen, auf den Fall des Samson, der in dem Tempel sich sein Leben nahm: so dafs, da sie diesen Helden wegen seiner Unverschwiegenheit nicht zum Freymaurer wollen, so stellen sie ihn doch zu gleicher Zeit zum Muster dar, damit sie sich vor das Geheimniß das Leben sollen nehmen lassen.

§. 2.

Wegen den Ursprung ihres Ordens erdichten sie, was ihnen wohlgefällt. So viel ist gewifs, dafs in den vergangenen Jahrhunderten Olivier Cronwel ihn des Daseyn gab, und

A 3

dafs

*) Bezieht sich auf die Geschichte, dafs Dalila, Samsons Buhlerin, ihm das Geheimniß seiner Stärke abzulocken vvufste.



dafs sie Söhne von diesem tyrannischen Geist und Verräther sind, der die Herrschaft von England dadurch an sich riefs, dafs er seinen König Carl den I. aufs Schafot brachte. Um diesem Trauerspiel ein gutes Ansehen zu geben, fand dieser Mensch auf eine listige Art Mittel, die Tyranney mit dem Deckmantel der Protektion zu verschleyern. Der Bischof Justinianus entziffert — ohne den Olivier zu nennen — recht gut den Charakter, mit dem dieser böse Mensch den Freymaurerorden in England stiftete. — Seine gleichgesinnten Landsleute traten diesem Unsinnigen bey. Sie waren aber schon vorher von dem Weg ihrer Vorfahren abgewichen, und hatten hartnäckig die Augen vor dem Licht der römischen Kirche verschlossen. Dahero mufs auch der Hochwürdigste oder Gröfsmeister — so nennen sie den Obersten des ganzen Ordens — allezeit ein Engländer seyn; und der oberste Grad ihrer Gesellschaft ist der Schottische. Es versichert jemand,



jemand, daß die Gesundheit - Ausbringung mit der die Freymaurer bey ihren Gastmahlen — welches die charakteristischen Beschäftigungen ihres Instituts sind — sich desjenigen erinnern, der ihnen bekannt ist, — und den ich aus besondern Beweggründen nicht nenne — ein öffentliches Zeichen von dieser Abhängigkeit ist.

Es ist genug, was der Hirtenbrief davon sagt, und ich habe nicht nöthig, meinen Lesern eine andere Erläuterung zu geben. Die Engländer glauben vielleicht, daß sie unter allen Nationen vom Himmel ausersehen waren, um entweder den Orden der Freymaurer, welches sie auch eigentlich gethan haben, zu stiften, oder so wie sie vorgeben, die Reliquien dieses Ordens, der unter den Griechen und Römern besonders nach dem Augustus blühte, wieder aufleben zu machen. Diesen Augustus verehren sie als den Hochwürdigsten und Großmeister der Loge zu Rom. So pre-



digen sie es ihnen vor: so singen sie es. Dieß ist genug, um uns Profanen davon zu überzeugen. Die Engländer achten auch diese Wiederherstellung — eigentlich Erfindung — für so ein verdienstliches Werk, daß sie in dessen Vergleich unsere Missionen nach Amerika und Asien sehr unerheblich halten.

§. 3.

Das Geheimniß der Freymaurer besteht meistens in den Characteren, durch welche sie sich schreiben, und in den Zeichen, wodurch sie sich erkennen. Diese abgeredete charakteristische Buchstaben sieht man deutlich in den zwey Figuren der angehängten Tabelle. Sie sind, wie man daselbst wahr nimmt, voneinander verschieden. Die erste A besteht aus 4 Linien. Sie schneiden sich im rechten Winkel, und machen dadurch neun Abtheilungen. Die mittelmste Abtheilung, in die das i und l gesetzt sind, ist allein von 4 Seiten eingeschloß-



geschlossen. Die andern sind entweder auf einer oder auf beyden Seiten offen; und zwar mit solcher Kunst, daß die Oeffnung von einer oder von beyden Seiten hey allen verschieden ist. In jedes Fach dieser Figur werden zwey Buchstaben des Alphabets geschrieben, so daß in alle neun Fächer die Buchstaben a bis t gesetzt werden.

§. 4.

Die zweyte Figur B besteht aus zwey gleich langen Linien, die sich in ihrer Mitte der Gestalt schneiden, daß sie einen Haspel bilden. Diese Figur macht vier verschiedene Winkel. In jedem wird einer von denen Buchstaben u x y z geschrieben.

§. 5.

Will ich mich nun dieser Charaktere bedienen, so setze ich die Figur oder den Winkel des Fachs, welches den mir nöthi-



gen Buchstaben enthält, in eine Zeile. Man findet sie innerhalb dieser Figuren von zwey zu zwey. In der ersten das a und b: in der zweyten das c und d: in der mittelften das e und l, und so in den übrigen. Damit das Lesen mit den Charaktern nicht zweydeutig undeutlich werde, unterscheidet man die Buchstaben dergestalten: man bedienet sich der Figur die den ersten nöthigen Buchstaben einschließt, ohne einiges Zeichen, und setzt bey der zweyten in der Mitte einen Punkt. Das geschieht nun ferner auf die Art, daß wenn ich das i. oder der mittelften Figur, als welche es in sich enthält, und die von allen vier Seiten eingeschlossen ist, zum Schreiben benöthigt bin, bediene ich mich desselben ohne einen Punkt in die Mitte zu machen; habe ich das l nöthig, so mache ich die nämliche Figur, und setze einen Punkt in die Mitte. Diese Vorsicht dient allein zu den Buchstaben der ersten Figur. Die in der zweyten haben es nicht nöthig, weil
ein



ein jeder von ihnen allein in seinem Fache ist. Vermög dieser Erklärung wird man das, was unter diesen charakteristischen Figuren in den Zeilen C zu lesen ist, leicht verstehen: La Zifra de los francs. Massones descubierta. Sie sind mit den Charaktern der Freymaurerschen Ziffern in den Figuren A und B geschrieben.

§. 6.

Die Zeichen, die gemacht werden, sind entweder an der Kehle, gutural, oder mit der Hand, Manual, oder an der Brust, Pectoral, oder mit dem Fusse Pedestral. Nicht jeder Freymaurer macht alle diese Zeichen, sondern nur die ihn nach den Grad, den er in dem Orden hat, zukommen. Sie müssen aber beym allerniedrigsten anfangen. Es befinden sich unter denselben außer den dienenden Brüdern — die niemals einen höhern Grad erhalten können — Lehrlinge, Offizialen — die sie Gefellen nennen — und Meister. Unter alle diese sind ver-



verschiedene Geheimnisse vertheilet. Man versichert zwar, dafs keiner von diesen das Hauptfächlichste und Charakteristische der Freymäuererey wisse; sondern dafs allein den Schotten die Aufbewahrung desselben anvertraut feye. Sie sind diejenigen, die allein den allerhöchsten Grad der Politik dieses verlohrnen und aufrührischen Volkes besitzen. •

Nach einem Zeitraum von 4 bis 5 Monaten, machen sie die Lehrlinge zu Gefellen, und sonach nach dem Verflufs von 6 Monaten zu Meistern.

§. 7.

Wann ein Lehrling mit den Ceremonien, die der Bischoff von Vintimiglia in §. 42. und den folgenden erklärt, aufgenommen wird, so lernen sie ihm die Zeichen, die er bey diesem Grad zu wissen braucht; und darauf wird ihm das Geheimnifs des Worts *Jakin* anvertraut, welches
eins



eins von den Heiligthümern dieser Bruderschaft ist.

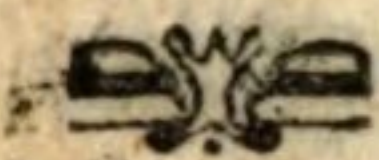
Die Profanen — so nennen sie die, die nicht Freymäurer sind — können sie täuschen, wenn sie zufälliger Weise ihre Zeichen machen. Allein sie erkennen sogleich den Irrthum, wenn sie aufs Buchstabieren kommen, und vorher vertrauen sie das Geheimniss nicht an. Das erste Zeichen, welches die Lehrlinge machen, heisst Gatural, weil es an der Kehle. Die Art ist folgende: die rechte Hand wird wagrecht ausgestreckt, die vier Finger beyfammen gehalten, und der Daumen nicht senkrecht aufgehoben, sondern überwärts gebogen in die flache Hand versteckt, und also ein Winkelmaas formirt. In dieser Lage bringen sie die Hand auf die linke Seite des Halses unter den Bart, fahren hernach, ohne die Stellung zu verändern, gegen die rechte desselben, und lassen sie sogleich auf den rechten Schenkel fallen, indem sie einen Schlag
auf



auf das Kleid geben. Es geschieht also dies, vermög dieser drey Tempo. Man muß aber nicht glauben, als ob es die Freymaurer bey dessen Verrichtung so abtheilen. Sie machen alles dieß ganz natürlich und so nachlässig, daß derjenige, so nicht Freymaurer ist, oder das Geheimniß nicht weiß, es nicht bemerken kann.

§. 8.

Wenn ein Freymaurer zugegen ist, so erwiedert er es gleich mit dem nämlichen Zeichen. Nach diesem Zeichen schreiten sie zu dem zweyten Kennzeichen. Kraft dessen geben sie einander die Hand, und legen wechselseitig den Daumen auf das erste Gelenk, vermög den der Zeigefinger an die rechte Hand gefügt ist. Dieß nennen sie das Handzeichen, Manual. Es ist nach Verschiedenheit der Logen einer Veränderung unterworfen. Sie besteht darinn: wenn der Eine das erste Gelenke anrührt, muß der Andere das zweyte mit



mit dem nämlichen Anzeichen berühren. Es ist auch noch eine andere Verschiedenheit hiebey. — Sie findet statt, nach dem der Andere Gefell oder Meister ist. Denn alsdann steht diesem frey, durch die Zeichen seines Grads, und nicht durch die des Lehrlings zu antworten. Um aber den Freymaurern der niedrigsten Grade oder den neuen dienenden Brüdern, die sich eben der Zeichen der Lehrlinge bedienen, nicht diejenige, der mittlern, obern und obersten Grade zu entdecken, so schreiten sie hiezu mit vieler Behutsamkeit.

§. 9.

Wann auch nun die Freymaurer alle vorhergehende Proben angestellt haben, so vertrauen sie doch noch nicht ihr Geheimniß an. Die letzte Probe heiſcht das Buchstabiren. Sie wissen schon was dieses ist. Es sagt also Einer zum Andern: buchstabiren Sie. — Sie fangen alsdann an nach der Anleitung ihres Catechismus das Wort
Jakim



Jakin zu buchstabieren. — Dieß ist der Name der ersten Säule des Vorhofs des Salomonischen Tempels. Auf ihren Umsturz und symbolischen Wiederaufbauung ist die Freymauerey gegründet. —

Der erste sagt	.	.	.	J
der andere antwortet	.	.	.	A
der erste	.	.	.	K
der andere	.	.	.	I
der erste	.	.	.	N
der andere	.	.	.	JA
der erste	.	.	.	KIN
der andere	.	.	.	JAKIN.

§. 10.

Nach diesem bleiben sie beyde in vollkommener Freyheit, und können sich nun ohne Gefahr der Profanirung als Brüder behandeln, und wechselseitig Fragen und Antworten nach Anleitung ihres Catechismus machen. Dieß catechetische Gespräch fängt aber meistens also an:

Fra-



Frage: Warum find sie Freymaurer geworden?

Antwort: Ich war in der Finsterniß und wollte das Licht sehen.

§. II.

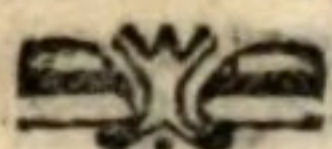
Die übrigen Fragen und Antworten find von gleicher Art. Denn unter dem Sinnbild der Zerstörung des Tempels Salomonis, und den Tod dessen künstlichen Baumeisters beweinen die Freymaurer die verlorne Freyheit und entfagte Gleichheit aller Söhne Adams. Sie schreyen nach dieser Wiederherstellung, und halten den gegenwärtigen Zustand der Dinge für Tyranny und Slaverey *). Dieß ist ihr System,

*) Die ächte brüderliche Trene,
Kennt nichts von Vorwurf und von Reue,
Und alle Herzen find sich gleich.
Nur eine Absicht kann uns rühren! —
Die Sterblichen zurückzuführen
In Rheens lang verlohnes Reich.



System, und alles, was ihre Lehrbücher unter diesem Schlüssel enthalten, läßt Ketzerey, Verwegenheit, Gotteslästerung und Aberglaube blicken, und verdient eine strenge Widerlegung, die ich unter göttlichem Beystand verspreche. —

Das Zeichen der Gefellen, welches der zweyte Grad der Freymäuererey ist, und dessen Aufnahme mit etwas gröfserm Pracht geschieht, als die der Lehrlinge, besteht darinn: man legt die rechte Hand auf die Brust zur Seite des Herzens, hält die vier Finger ausgestreckt zusammen, den Daumen aber so in die Höhe, daß es einem Winkelmaas ähnlich wird, indem man zugleich den Elnbogen von dem Leib abhält. Dieß heist das Brustzeichen, Pectoral, und sie bedienen sich dessen bey den Verrichtungen in der Loge, und wann Sachen abgehandelt werden, die dem Hochwürdigen — so nennen sie den Obersten der Loge — unmittelbar angehen.



§. 13.

Die Berührungen oder die Handzeichen der Gefellen sind denen der Lehrjungen ähnlich, mit dem Unterschied, daß sie nicht mit dem ersten oder Zeigefinger, sondern mit dem zweyten geschehen. Das Wort, so sie buchstabieren, ist Boaz; der Name der zweyten Säule des Vorhofs des Tempels. Die Art des Buchstabierens ist diese:

Der erste sagt	.	.	B
der zweyte	.	.	O
der erste	.	.	A
der zweyte	.	.	Z
der erste	.	.	BO
der zweyte	.	.	AZ
der erste	.	.	BOAZ
der zweyte	.	.	BOAZ.

§. 14.

Einige Freymaurer sagen BOZ, andere BOOZ, aber die meisten BOAZ, und buch-



stabieren solches, so wie ich eben erklärt habe.

§. 15.

Die Meister werden mit großem Pomp aufgenommen. Es besteht theils darinnen, daß sie den Saal mit gewissen Figuren ihrer lächerlichen Einbildungskraft auszieren, und in die Mitte desselben einen Sarg stellen, welches die Grabstätte des Hiram's *) vorstellt.

*) Dieß ist der berühmte Hiram, oder Hiramus, den Salomon sich von dem König Iro-num von Tyro zu Erbauung seines Tempels erbetten. Salomon hat ihn zu Erbauung aller künstlichen Stücke, so er im Tempel machen vollen, gebraucht. Eben dieser Künstler hat nach des jüdischen Geschichtschreibers Joseph beruht, zwey ehrne Säulen, so vier Finger dick und 10 Ellen hoch vwaren, zugericht. Der Zirkel und Umkreis dieser Säulen vvar zwölff Ellen vweit. Oben auf der Säule hat er Knöpf vwie Lilien, so fünf



stellt. Es verwechseln einige diesen berühmten Bau- und Werkmeister und Künstler in Metall Hiramus, den Salomon von Jerusalem zu Erbauung des Tempels berief, mit dem König Iromum von Tyro. Es ist aber dieß derjenige Hiram, der die zwey Säulen, deren ich schon gedacht, in den Vorhof setzte. Diesen Hiram beweinen die Freymaurermeister, ob er gleich mehr den dreytausend Jahr tod ist. Ich werde bey Gelegenheit der Widerlegung ihrer Lehrrsätze

B 3

sagen,

fünf Ellen hoch vwaren gegossen. Diese hat er mit einem Kranz, so aus Erz geflochten, umgeben. Dieser bedeckte die Lilien an denen auf zwey Ringen zweyhundert Granatäpfel herabhingen. Diese zwey Säulen setzte Salomon an dem Vorhof des Tempels; die eine auf die rechte Seiten, die er Jakin, und die andere auf die linke, so er Bohas nannte.

Dieses Chiramus vvar aus dem Stamm Naphtali, sein Vater hiefs Urias, aus Israel gebürtig.



sagen , was dieß Weinen bedeut. Die Rede, durch die sie zu den Schmerz aufgefordert werden, ruft sie auch zur Freude auf. Wer sie zum erstenmal liest, wird sie für einen Epilog der Klaglieder der heidnischen Philipinen über ihre Verstorbenen halten. Es wird kaum jemand diese Raseren der Freymaurer von die Parnambitam der barbarischen Indianer unterscheiden können.

§. 16.

„ Brüder, sagt der Redner, indem er
 „ von Hiram redet, „ weint und klagt,
 „ lacht und hüpfet vor Freuden. Er starb,
 „ und er lebt; Er starb und ist selig. Er
 „ wurde meuchelmörderischer Weise um-
 „ gebracht, und er triumphirt. Es wurde
 „ umgestürzt, was er erbaut hatte, aber
 „ es wurde wieder aufgebauet was zerstö-
 „ ret worden war. Die Macht, die Tu-
 „ gend, das Licht arbeitet, leitet und er-
 „ leuchtet. Die Sonne, die Sterne und der
 „ Mond



„ Mond verfinstern sich, und glänzen in
„ ihrer Vollkommenheit. Die Mauern sind
„ niedergerissen, und nicht beschädiget.
„ Die Säulen sind zerbrochen, und doch
„ ganz. Die Stiftshütte und der Altar sind
„ umgeworfen, und doch unverletzt. Das
„ Grab ist das Leben. So wie die Berge
„ unbeweglich sind, und die Bäume nicht
„ aufgehört haben zu blühen: so wird
„ man auch den Frühling im Winter, und
„ im Winter den Frühling sehen. Diese
„ Sachen sind verwirrt, und doch in Ord-
„ nung. Sie werden gesehen, und nicht
„ gesehen. Und zuletzt — was kann man
„ mehr wünschen! — wird die Zeit kom-
„ men, daß das Wasser und das Feuer
„ werden vereinigt werden. Eben dieß
„ wird mit dem Tieger und den Hund ge-
„ schehen, und die Schlange und die Tau-
„ ben werden es ihnen nachmachen. Arbei-
„ tet, seyd klug, vorsichtig und unerschro-
„ cken. Die Hand und der Geist des Bau-
„ meisters leiten uns. Ich endige meine



„ Rede mit dem Verlangen: weint, klagt,
„ lacht und hüpfet für Vergnügen.“ Schon
vor der Aufnahme werden sie von dem
Redner durch eine andere Orazion in glei-
chen sinnreichen Gedanken erleuchtet. Und
er sagt zu ihnen: „ Seyd gutes Muths,
„ theuerste Brüder, erfreuet euch, singet
„ Triumphgesänge und lebet in Ruhe. Die
„ Finsterniß vergeht, die Berge und Hü-
„ gel sind überstiegen; die Tage sind ver-
„ gangen. Eine anmuthige Ebene, und die
„ schönsten Gärten des irdischen Paradies
„ sind unsere freudige Wohnungen. Da
„ giebt's keine Weiber, keine Schlangen,
„ die uns versuchen. Hier tragen das Licht
„ und die Finsterniß auf eine erhabene
„ Art zur Vermehrung unsers Ordens bey.
„ *Das was ist, war, und werden wird,* —
„ setzet euren Weg fort in gerader Linie,
„ Transversal und im Cirkel, wie ein Pfeil,
„ wie ein Stern, oder wie ein fliegender
„ Drach. Dieß ist das, was uns schmei-
„ chelt, was uns verwundet und was uns
„ heilt.



„ heilt. Oben ist unten, und unten ist
„ oben. Er wird mit einer und der ähnli-
„ chen Sache Wunder thun. Auf einer
„ Kugel, vermittelt eines Winkelmaafes
„ und eines Compafs, und auch in der
„ Finsternifs, vermittelt des Lichts; nicht
„ des der Sonne, der Sterne oder des Tags,
„ noch durch das Licht einer brennenden
„ Kerze, sondern mit Hülfe eines unsicht-
„ baren Lichts, welches bleich und schwach
„ scheint, ob es schon Kraft und Stärke
„ hat. Die Laterne des Diogenes ist die-
„ ses Licht, und wir Maurer selbst sind
„ der helle Schein dieser Laterne. Sagt
„ mir, fühlt ihr nicht euer Herz ent-
„ brannt? — Fühlt ihr nicht, daß dies
„ Feuer etwas anders als ein Licht sey? —
„ Ist nicht euer Geist voll eines ruhigen
„ Muths; jedoch so schrecklich, daß er
„ Hammerschläge giebt? — Wer liest in
„ einem Buch? — Wer unterwirft sich?
„ — Wer reißt an sich, und wer durch-
„ dringt das Heilige der Heiligen? — Die-



„ se fünf Grundlinien sind nur eine: der
 „ Winkel, der Zirkel, das Dreyeck und
 „ das Quadrat. Das ganze Weltgebäude
 „ wird einstürzen, aber ihre Ruinen wer-
 „ den auf uns fallen, ohne uns zu erschre-
 „ cken. Die Blindheit wird vertrieben
 „ seyn, und die Nachteule todt. Das
 „ Licht wird den Löwen feig machen, aber
 „ der Löw wird dieses Licht zernichten.
 „ Die Füchsin wird umkommen, und die
 „ Füchsin wird ihr das Leben nehmen.
 „ Auch wird das Affenweiblein das Affen-
 „ weiblein umbringen. Alle diese Wun-
 „ werden geschehen in der Mofayka, durch
 „ die Mofayka. Die fünf Säulenordnun-
 „ gen, die Toskanische, Darische, Joni-
 „ sche, Corinthische und Zusammengesetz-
 „ te, werden nicht mehr als Eine seyn.
 „ Schweigt, redt, schweigt. Ja, nein.
 „ Endlich, Alles, was ich sagte, ist nichts;
 „ denn der Geist, der mich befeelt, be-
 „ dient sich dieser Räthsel. Der grosse
 „ Baumeister des Weltalls, der gebe euch
 „ Stoff,



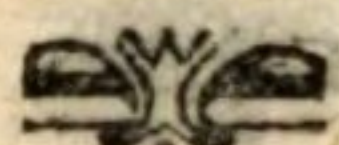
„ Stoff, Weise, Zeit und Gelegenheit zum
„ bauen. Wir werden behend seyn, mit
„ Vorfatz gekleidt und geschickt. Amen.
„ Amen. — Wir werden die Welt mit
„ einem Hebel von einem Ort zum andern
„ heben. Und wohin? In die Gärten von
„ Engaddi. Und zu was Ende? Um sie
„ in ihr Gleichgewicht zu bringen. Und
„ was werden wir hernach thun? Wir
„ werden sie theilen, so, dafs die Linie,
„ die Oberfläche und der Körper in einem
„ rechten Winkel stehen. Amen. Amen.
„ Es geschehe also wegen den R. wegen
„ den N. wegen den F. Amen. Amen.
„ So geschehe es. „

§. 17.

Mit diesem Enthusiasmus wird ein Gefelle beseelt, wenn er als Meister aufgenommen wird. Es wird ihm auch das Zeichen des Fusses, Pedestral bekannt gemacht. Es besteht darinn: man stellt die Ferse zusammen, und die Füße so, dafs sie



sie ein Winkelmaas bilden. Dieses ist zwar allen gemein, aber nicht ausserhalb der Loge. Obschon sich die Meister der nämlichen Zeichen, der nämlichen Berührungen, der nämlichen Worte, als der Lehrling bedienen; so haben sie doch ein Wort, eine Berührung und ein Zeichen, welches allein ihren Grad zukommt. Das Wort ist *Mak-benak*. — Sie halten es für heilig, und sprechen es daher sehr selten aus. Die Berührung geschieht auf folgende Art: sie nehmen die Hände gerade aus, so dass der Daumen des einen zwischen den Daumen und Zeigefinger des andern hineingehen, und mit den andern vier abgetrennten und eingebogenen Fingern bilden sie die Klauen irgend eines Raubvogels, sie drücken die Faust innerhalb zusammen, so dass der Daumen auf die Faust selbst zu liegen kommt. Hierauf verrichten sie die fünf Hauptceremonien, die sie die fünf Punkte der Meisterschaft nennen, und die sind: man vereinigt Fuss gegen Fuss, Knie gegen



gegen Knie, Brust gegen Brust, und Bauch gegen Bauch; — bewegt wechselseitig den linken Arm über das Schulterblatt, läßt die Hand in der Stellung einer Klaue fallen, und berührt mit ihr die Schultern.

§. 18.

Das Zeichen der Meister ist: sie machen mit der Hand und dem Daumen ein Winkelmaas, heben sie gegen den Kopf, berühren sich mit der Spitze des Fingers die Stirne, und biegen ihn gegen die Brust so weit herab, bis sich der nämliche Daumen gerade an den Mund oder an die Höhlung des Magens anschliesst. Diefs Zeichen machen sie nicht öffentlich, sie bedienen sich dessen nur in den Logen.

§. 19.

Eine jede von diesen drey Classen der Freymaurer hat ihre besondere Parole. Sie nennen es das Passierwort, welches mit dem nach der spanischen Sprache a darfe
el



el fanto übereinkommt. Bey den Lehr-
lingen iſts *Tubalcain*, bey den Gefellen
Schibboleth, und bey den Meiftern *Giblim*.

§. 20.

Leſer! willſt du das Inſtitut der Frey-
maurer wiſſen, ſo höre es von ihnen ſelbſt
ſchildern, und du wirſt glauben, es ſey
eine abgekürzte ſummarische Beſchreibung
der chriſtlichen Moral. In §. 16. wird
ihre eigentliche Bedeutung abgeſchildert,
höre das Original:

Vertraue allein auf Gott, und nicht auf
eigne Kraft,

Bezähme durch Vernunft der Wünſche
Leidenſchaft,

Beforge jede Pflicht, dazu man dich be-
rufen,

Tracht nicht nach Ueberfluß und eitlen
Ehrenſtufen.

Hör alles was man ſpricht, ſprich ſelb-
ſten nicht zu frey;

Stör



Stör keines Nächsten Ruh nie durch
Verrätherey,
Weich aller Uebermacht; verschone die
Geringen;
Die keines gleichen find, lern durch Geduld bezwingen.
Versäum aus Trägheit nie, Zeit und Gelegenheit,
Zeig einen Heldenmuth, in Widerwärtigkeit:
Lach, wenn der Hochmuth pralt; droh
keinem das Verderben,
Leb deinem Gott getreu, und lerne
männlich sterben.

§. 21.

Diese als Richtschnur hierin beschriebene Handlung haben sich die Freymaurer dermassen zu eigen gemacht, daß sie solche als ein besonderes Gesetz betrachten. Jeder Freymaurer hält sich für eine Copie dieses Originals. Sie sagen mit einer abschaulichen Zuversicht, daß ein jeder von ihnen



ihnen als Mensch seiner Pflicht untreu werden kann: als Freymaurer aber, habe er zuviel Muth und Standhaftigkeit, daß er nicht zu seiner Pflicht zurückkehre. Dieß legen sie ihn bey, und halten es für einen Vortheil ihres Ordens. Es ist wahr, daß die heilige Väter von den Wohlthätigkeiten, die mit dem geistlichen Stand verbunden sind, nicht mehr gerühmt haben. Sie wollen das Publikum, daß sie schlecht handeln sieht, durch grössere Wohlthätigkeiten überreden, daß sie in allen Fällen Tugend zum Grundsatz haben. Sie sind in allem getreue Schüler ihres Meisters Olivier.

§. 22.

Der Meister Feyyoò beschreibt vollkommen seinen Charakter: „ Es war ohne „ Zweifel (Cromwel) einer der geschick- „ testen Politiker, die je gelebt haben. „ Sein Fleiß und seine Tapferkeit erhoben „ ihn aus sehr mittelmässigen Glücksum- „ stän-



„ ständen, zu den höchsten militärischen
„ und obrigkeitlichen Würden. Seine Ge-
„ schicklichkeit und Verwegenheit mach-
„ ten ihm auch das kühne Unternehmen,
„ das ohne Beyspiel ist, gelingen, seinen
„ eigenen König durch gesetzliches Ver-
„ fahren, durch einen Prozeß zu verur-
„ theilen. Bey diesen schönen Eigenschaf-
„ ten war Olivier auch ein Heuchler: eine
„ Eigenschaft, durch die man bey dem
„ Pöbel am meisten vermag. Zur nämli-
„ chen Zeit, da ganz Brittanien im Blut
„ schwamm, um ihren König vom Thron
„ zu stürzen, und ihn der Herrschaft zu
„ berauben, führte Cromwel am allerhäu-
„ figsten den Namen Gottes im Mund.
„ Er wollte sich diesem allmächtigen We-
„ sen als besondern Regierer seiner Lei-
„ tung, und auch selbst als das Werkzeug
„ desselben darstellen, das getreu und stand-
„ haft den göttlichen Willen für das all-
„ gemeine Wohl des Volks gehorsamete,
„ Um diese Täuschung desto stärker zu



„ machen, unterredete er sich zum öftern
 „ mit einer betrügerischen Protestantin.
 „ Sie lebte wie eine Nonne, und stund in
 „ dem Ruf, göttliche Eingebungen zu ha-
 „ ben, gleich ob sie das Werkzeug feye,
 „ durch das man vom Himmel die Anord-
 „ nungen erhalte.

§. 23.

Durch diesen Kunstgriff hintergieng Cromwel England, und hinterliefs der Nachkommenschaft das wichtige Andenken, einen niederträchtigen und verächtlichen Menschen zum Thron erhoben zu haben. Dieser bemerkungswürdige Irrthum rührt daher, weil die Engländer nicht Cromwels Handlungen mit seinen Reden zusammenhielten. Die Welt kennt nun die Thaten des Meisters, und betracht also seine Schüler mit besonderer Aufmerksamkeit und Mistrauen. Wie kann man also glauben, daß die Handlungen der Freymaurer, so wie sie sichs rühmen, alle gut und heilig feyn



seyen sollen, wenn sie zugleich, da sie Gott im Munde führen, die abscheulichsten Thaten begehen. Hievon kann das, was Cromwel that, und die Art, mit der er auch sogar in seinen Briefen sich bezeugte, und in denen er vorgab, daß alles, was er thue, zum Ruhm Gottes dem einzigen Baumeister der Welt geschehe, ein überzeugender Beweis seyn.

Ein Ungenannter gab Ao. 1650 zu London ein Buch heraus, unter dem Titel: Carakter des Königs Cromwels. In diesem berichtet er auf eine gewisse prophetische Art, daß die Kühnheit dieses bösen Menschen, die mit Heucheley und der feinsten Verstellung vereinbaret war, England tyrannisiren und eine Regierung einführen werde, die bis itzt noch ganz unbekannt sey. Die Herren Hollis, Stapleton, Meyrier und Grimeston, klagten ihn als einen Verräther des Staats an. Cromwel rufte aber im Parlament Gott zum Zeugen seiner Unschuld



an, da es doch Gott von seiner Bosheit war. Die Freymaurer folgen dessen Fußstapfen, und stellen sich daher gegen uns als die ehrlichsten und unschuldigsten Männer. Ihre Handlungen offenbaren aber ihre bemäntelte schändliche Gefinnung und Verstellung. Die heilige Mutterkirche warnet uns für dieser Bruderschaft, die eine Tochter dieses bösen Geistes ist, und bringt uns gegen sie auf, indem sie seinen gestifteten Orden für wesentlich böfs und verdächtig verurtheilt. — Was liegt daran, wann sie auf eine verstellte Art sich rechtfertigen, und Gott und die Glaubwürdigkeit rechtschaffener Männer als Zeugen gebrauchen, da wir schon wissen, daß es der Meister eben so machte. Diefs macht also die Bosartigkeit des Ordens-Geheimnisses nur noch verdächtiger.

§. 24.

Der schreckliche Eid, den sie wegen Verschweigung ihrer Lehrrsätze ablegen, bestätigt



stättigt es, dafs diejenigen Sachen, so sie uns verheelen, nach ihrem Vorgeben, weder gut noch von geringer Erheblichkeit seyen; denn niemand wird je Schutt von Maurern unter goldenen Schlüsseln oder im Allerheiligsten aufbewahrt gesehen haben. Das ist noch von Bedeutung, sich zum Märtyrertod anzubiethen, ehe man das Geheimnifs verräth, und das thun itzt, wie wir wissen, die Freymaurer. Die Auctores, die ich vor mir habe, geben die Eidesformel folgendergestalt an. Wenn der Ordenskandidat sich in die ceremonielle Stellung versetzt hat, wie sie in dem Hirtenbrief beschrieben wird, so legt er die rechte Hand auf das Evangelium Johannis, und sagt also: „ O Gott! Großer Bau-
„ meister des Weltalls, der du alle Dinge
„ durch deine Allmacht erschaffen, und
„ mit deiner unendlichen Weisheit in diese
„ schöne Ordnung gebracht hast, die ihre
„ Uebereinstimmung ausmacht. Du hast
„ den Menschen ein sanftes Herz gegeben,



„ und darinn den Saamen aller Tugenden
„ ausgestreuet, damit sie unter dessen Auf-
„ sicht Früchte der Erkenntniß und Liebe
„ hervorbrächten. Du hast auch den Men-
„ schen die Nothwendigkeit des gefell-
„ schaftlichen Lebens gelehrt. Sey uns
„ daher gnädig, und würdige uns itzt dei-
„ nes Beystandes, und verleihe mir N. —
„ hier sagt er seinen Namen — die Ta-
„ lente und besondere Gaben, die nöthig
„ sind, um diesen Geist der Gesellschaft zu
„ erhalten und zu bewahren, nächst die-
„ sem aber auch, daß ich die Geschäfte
„ und Pflichten, denen ich mich itzt un-
„ terziehen muß, treu erfüllen möge.
„ Ich flehe dich zuvor um deinen Beystand
„ und Wohlgefallen. Ich gelobe und
„ schwöre also zu Gott, und mache mich
„ dieser ehrwürdigen Gesellschaft Freymau-
„ rer, die in den Gliedern dieser Loge
„ sich mir darstellt, verbindlich, nie einen
„ Profanen eines ihrer Geheimnisse, Zei-
„ chen, Befühlungen, Worte, Ceremo-
„ nien,



„ nien, sowohl die in der Loge als auffer
„ derselben geschehen, zu entdecken, noch
„ auch, weder durch Reden, Schreiben,
„ Zeichen und Gebärden etwas zu offen-
„ baren; so dafs ich mir nie der Zeichen,
„ der Charaktere, noch der bereits be-
„ kannten und noch bekannt werdenden
„ Sinnbilder bedienen will, um solche aus-
„ zusprechen, zu schreiben, zu drucken,
„ noch in Stein, Erdgewächsen und Me-
„ tall zu graben, und endlich mit einem
„ Wort verspreche ich, dafs ich weder
„ mittelbar noch unmittelbar Ursache seyn
„ will, dafs nur das geringste Geheimnifs
„ von dem, was mir itzt oder inskünftige
„ in der Gesellschaft geoffenbaret werden
„ wird, bekannt werde. Und im Fall ich
„ nicht Wort halten sollte, so unterwerfe
„ ich mich der Strafe, dafs man mir die
„ Lippen mit einem glühenden Eisen bren-
„ ne, die Hand abschneide, die Zunge
„ ausreisse; und alsdenn während dem
„ dafs ein anderer in dem Orden aufge-



„ nommen wird, zur ewigen Schmach und
 „ zur Züchtigung für meine Treulosigkeit,
 „ und zum Schrecken der übrigen in der
 „ Loge aufgehenkt, und endlich nach En-
 „ digung der Versammlung verbrannt, und
 „ meine Asche in die vornehmsten Logen
 „ gefandt werde; damit sie die Brüder
 „ der Freymaurer sehen, sich desselben
 „ entsetzen, und sodann zum ewigen An-
 „ gedenken meiner schändlichen Verräthe-
 „ rey in den Wind streuen. So wahr
 „ mir Gott helfe und sein heiliges Evan-
 „ gelium. “

§. 26.

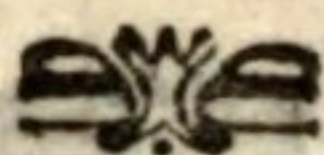
Wenn diese Eidesformel vorbey ist,
 küßt er das Evangelium, und ohne daß
 der Elende weiß, was er geschworen hat,
 so bleibt er unter der bedingten Strafe,
 und mit dem Geheimniß ein Mitglied von
 ihnen. Es ist das Merkwürdigste bey die-
 ser Sache, daß es scheint, die ganze Stär-
 ke der Verbindlichkeit bestehe darinn, daß
 sie



sie Gott bey ihrem Schwören zum Zeugen anrufen, indem sie bey der Eides-Ablegung das heilige Evangelium berühren, da sie doch dessen Verfolger und grausamsten Feinde sind. Ein gewisser unbekannter Schriftsteller versichert, daß er in Amsterdam drey Juden zu Freymaurern aufnehmen sah, denen Herr R***, der Meister von der Loge war, den Eid über das Evangelium Johannis leisten liefs. Er ist es, der von allen, ohne Rücksicht ihres Standes und Glaubens, den Eid in obenbefagten Ausdrücken abnimmt, und sie, wie ich schon sagte, nöthigt, die Hand auf das heilige Evangelium zu legen. Hernach nimmt der Hochwürdige von dem Candidaten den andern Eid ab. — Er ist in der zweyten Formel enthalten, und lautet also: „O Gott! großer Baumeister des „Weltalls. Ich rufe dich an und schwöre „dir, indem ich mich dieser vortrefflichen Gesellschaft der Freymaurer — „welche diese Loge vorstellt — verbind-



„lich mache, alle Geheimnisse, welche
„ich von nun an hören und mir mitge-
„theilt werden, allen denjenigen zu offen-
„baren, welche ich nach einer strengen
„Probe für ächte Brüder erkennen wer-
„de. Ich werde sie belehren, wenn sie
„solche nicht wissen sollten, und sie bit-
„ten, daß sie mich unterrichten, wenn
„sie weisse seyn. Ich werde nie unter
„keinerley Vorwand unterlassen, irgend
„einen Freymaurer für meinen Bruder zu
„erkennen. Durch unsere Zeichen, Be-
„fühlungen und Worte werde ich mich
„ihm auf die Art zu erkennen geben, als
„erstere in Geberden und die andern in
„bloßer Aussprechung mit dem Munde
„bestehen, ohne daß solche weder ge-
„schrieben, gedruckt, noch gegraben wer-
„den können; und die Geheimnisse der
„Gesellschaft dadurch offenbar würden.
„So wahr mir Gott helfe, und sein hei-
„liges Evangelium.“



§. 28.

Nach dieser küßt er die Bibel, und fährt mit der letzten Formel des Eids in diesen Ausdrücken fort: „ O Gott! großer Baumeister des Weltalls; ich gelobe und schwöre dir, und mache mich gegen die fürtreffliche Gesellschaft der Freymaurer — so diese Loge vorstellt — verbindlich, meinen dürftigen Brüdern nach meinem Vermögen beyzustehen; dieß werde ich thun, sie seyen Fremde oder Landsleute. Ich will sie mit brüderlicher Liebe aufnehmen; sie zu den Meistern der Loge, zu den Offizieren der Gesellschaft, und auch zur ganzen Versammlung führen, damit sie die Unterstützung ihrer Bedürfnisse erhalten können. So wahr mir Gott helfe, und diese seine heilige Evangelia.“ Dieß ist die vollkommene Eidesformel, so in drey Abätzen besteht, und die sie die drey Eidesabtheilungen nennen.



§. 29.

Auch in der barbarischsten Republik wird man nie erhört haben, daß man die Vorsteher desselben mit einem solchen schrecklichen Eid verbinde, noch daß die Unterthanen damit verpflichtet werden. So viele ihn mit treuer Critik untersucht haben, kommen darinn überein, daß diejenigen, so ihn bey der Aufnahme zum Freymaurer geleistet haben, nicht meyneidig werden, wenn sie ihre Geheimnisse offenbaren, sondern daß es nach ächten Grundsätzen der Religion eine Pflicht seye, sie bekannt zu machen. Die Ursache ist diese: der Eid der Freymaurer ist eine wirkliche und wahrhafte Entheiligung des allerhöchsten Namen Gottes, und daher auch eine solche schändliche Handlung, daß derjenige, so ihn erfüllet, sich der öffentlichen und allgemeinen Verfluchung würdig macht. Die Verfasser der französischen Bibliothek versichern uns, daß wenn man keine andere

dere



dere moralische Grundsätze haben würde, als solche, die man auch von einem jeden Menschen, der für einen Ungläubigen gehalten wird, in Ausübung bringen sieht; so wären diese hinlänglich, einen dergleichen Eid für verabscheuungswürdig zu halten. Sie schliessen daraus, daß, wenn es gewiß ist, daß die Freymaurer ihn ablegen, sie mit Recht der öffentlichen Verfluchung verdienen, die ihnen in verschiedenen Europäischen Staaten zuerkannt wird.

§. 30.

Als die französischen Schriftsteller dieses Urtheil fällten; so wurde bey dem allen von einigen verdienstvollen Personen in Europa gezweifelt: ob unter vernünftigen Menschen es möglich seyn könnte, einen solchen Eid, wie die Freymaurer ablegen, wegen Bewahrung eines Geheimniss zu leisten. Heut zu Tage bezweifelt es niemand, denn ausserdem daß es ohnehin gewiß und in Holland, Frankreich, Deutschland, Italien,



lien, Brabant und England bekannt ist, so
versichern es uns nicht allein betrogene
Freymaurer, sondern Päbste und Kirchen-
väter. Was liegt daran, wenn auch jemand
widerstreiten will, daß unter den Frey-
mauern kein solcher Eid und kein solch
Geheimniß feye, wenn ein Pabst, ein Pro-
spero Lambertini uns das Gegentheil ver-
sichert. „ Ferner — sagen seine Heilig-
„ keit — ist eine der wichtigsten in der
„ gedachten Constituzion enthaltenen Ur-
„ sachen, die Verurtheilung und Verdam-
„ mung folgende. — Die zweyte ist das
„ enge Band des Geheimnisses, womit sie
„ alles das verbergen, was in ihren Zu-
„ sammenkünften geschieht. Die dritte ist
„ der Eid, wodurch sie sich zur unver-
„ letzlichen Bewahrung dieses Geheimnis-
„ ses verbinden, gleich als könnte sich
„ jemand durch irgend ein Versprechen
„ oder Eid schützen, wenn er von recht-
„ mäßiger Gewalt befragt wird, dasjenige
„ zu bekennen, was man zu wissen ver-
„ langt,



„ langt, um zu erheben, ob in diesen Zu-
„ sammenkünften etwas geschehe, dafs der
„ Religion, dem Staate oder den Gesetzen
„ zuwider läuft. “

§. 31.

Diese Vorsicht, die sie zu Verhehlung ihres Instituts und Geheimnifs brauchen, erstreckt sich nicht allein auf die Profanen, sondern auch auf ihre Ordensbrüder selbst. Sie machen diesen die Ziffer und die Zeichen bekannt, und geben ihnen durch Räthsel etwas wenig Licht vom Geheimnifs. Das wahre Geheimnifs des Ordens bleibt aber bey den Schotten, und deren sind sehr wenig. Auf solche Art und mit solchen Kunstgriffen spiegeln sie es den übrigen vor, so dafs diese Anlockung die Gegengründe der Religion und des Verstands schweigen macht. Man sieht in den Logen der Freymaurer einen Zusammenfluß Hoher, Geringer und Niedriger, Adlicher, Gelehrten und Idioten, von allen

Na-



Nationen, Religionen und Landeseingebornen: Lutheraner, Calvinisten, Atheisten und Juden werden mit denen so in dem Römisch - Apostolischen Glauben geborenen sind, Anhänger eines Systems. Es gefallen sich zu rechtschaffenen Leuten Lasterhafte, Unglaubige und Ehrlose. Man nimmt auch in die besagte Bruderschaft die Schändlichsten, Verachtungswürdigsten und das niedrigste Volk des Staats auf. Die Franzosen hassen und verabscheuen sie auch wegen dieser Mischung; denn ihre angeborene Ehrbegierde verträgt sich nicht mit dem gemeinen und vertrauten Umgang, den die Freymaurer mit dem niedrigsten und schlechtesten Pöbel pflegen. Hieran liegt ihnen nichts, denn die Gesetze der Maurey halten in diesem Betracht weder Religionsabtrünnige noch Verräther ihrer Souveräns des Ordens unwürdig.



§. 32.

Wer wird nicht sagen, daß dieß Band, welches mit so vieler Vertraulichkeit den Haufen so vieler widersprechend- gesinnter Individuen zusammen hält, von einer ganz ausgezeichneten Art seye? — Dieß gemeinschaftliche Wesen ist also nothwendigerweise von einer besondern Beschaffenheit. Durch solches verbindet ein freundschaftliches Band ganz entgegengesetzte Charaktere, verschiedene Religionen, Sitten und feindliche Nationen. Viele glauben, es seye Zauberey. Desgleichen auch ein gewisses Getränk, welches sie ihnen, wenn sie den Eid leisten, zu trinken geben, und das ihnen das Geheimniß in die Kehle knüpft. Andere sagen, es seye die natürliche Scham, die kein Freymaurer vergessen wird, um nicht als Mitschuldiger der Verbrechen bekannt zu werden, deren sie als verlorrne Menschen, die die Ewigkeit läugnen, verdächtig sind. Es sey
D eins,



eins, oder das andere, oder etwas ähnliches. Es ist gewiss, daß die Vernünftigen überzeugt sind, daß das Verbrechen, welches dieß Geheimniß verborgen hält, sehr abscheulich ist, denn derjenige, so den Eid der Verschwiegenheit bricht, muß ohne Gnade sterben.

§. 33.

Wie man sagt, ist die Ehre der Freymaurer in großer Gefahr, und doch entdecken sie ihr Geheimniß nicht. Sie ziehen den Eid, gegen die Gesetze des natürlichen Gefühls, ihrer eigenen Ehre vor. In Holland wollten sie lieber für Staatsverbrecher, Vaterlandsverräther und Oranische Anhänger gehalten werden, als ihr Geheimniß entdecken. Den holländischen Freymaurern giengs sehr übel. Die Republik verdamnte sie auch nicht ohne Grund. Und mit allen dem überzeugen sie uns doch nicht von dem Gegentheil dessen, wovon die ganze Welt überzeugt ist, nämlich,



lich, daß die Freymaurer Sodomiten sind, und verdienen verbrannt zu werden. Dieß sind keine Scheltworte der Spanier, noch Erdichtungen der Geistlichkeit. Von Norden wird uns versichert, daß man auch zu Zeiten mit dem nämlichen Stock zu heilen pflegt, der verwundet hat. In Holland, wo so viele Ketzer ihren Unterhalt haben, und in Sicherheit leben, konnte die Freymaurerey nicht fortkommen. Und doch sind die Holländer auch Politiker; wodurch sich also das Argument, daß sie aus ihrer Duldung in der Englischen Staatsverfassung für sich anführen, widerlegt.

Wie können wir in Rücksicht dieser Betrachtungen, ob wir schon im Ganzen bis jetzt noch nicht diese ausgezeichnete Bosheit kennen, uns überzeugen, daß dieser Orden rechtmäßig und tugendhaft seye, wann dessen Glieder, die da wissen, was es ist, lieber für Verräther als für Freymaurer gehalten seyn wollen? — Sie sa-



gen, in ihrem Institut gäbs kein Geheimniss, und doch beladen sie sich selbst, um nicht für Freymaurer gehalten zu werden, mit dem schrecklichen Verbrechen der Verätherey und des Fanatismus. Den beträchtlichen Schaden, den die Freymaurerey durch die Vertilgung in Holland und durch den Päbstlichen Bann erlitt, wollen sie mit dem Kunstgriff ersetzen, daß sie selbst bekannt machen, was von dieselben in der ganzen Welt ausgestreuet sey. Die Mahometanische Religion blühte mehr und in weniger Zeit. Wir erinnern uns mit genugfamen Schmerz der Mittel, wodurch sie sich ausbreitete. Da nun die Freymaurer auf gleiche Art dabey zu Werk gehen, und so, wie man sagt, die nämlichen Wege folgen; so darf man sich nicht wundern, wenn sie gleichen Wachsthum erhalten. Es sagte mir in Paris ein Freymaurer, sie hätten bereits 308 bekannte Logen. Es ist gewiss, daß sie uns im Jahr 1735 allein 129 auf einer Liste bekannt machten, auf
der



der sie mit ihren Alterthümern und Wap-
pen prächtig vorgestellt waren: die in der
Lugdate Street war die erste, und die zu
Plymouth stand als die 129ste. Bey dem
allen befördern annoch Vernünftige in Eu-
ropa und in den Indischen Colonien ganz
unvermuthet die Ausbreitung desselben.
Unter den Türken hat sie schon das Feuer
verzehrt, daher hofften viele, daß sie die
Vorsicht entweder wie die Gomorer oder
die Tempelherren vertilgen wird; und hier-
durch wird es dann offenbaret werden, daß
unter ihnen die Verbrechen in Schwang
find, deren die einen überwiesen, und die
andern beschuldigt wurden.

§. 35.

Ich sagte, daß wir bis itzt noch nicht
die ausgezeichnete Bosheit der Freymaurer
wissen. Mit der Herausgabe meiner Schild-
wache gegen sie betittelte ich sie böse. Die
Negern sind in der That schwarz, ohne
daß wir wissen, was die eigentliche Urfa-



che dieser äthiopischen Farbe ist. Es ist
außer allen Streit, daß die Hähne zu ge-
wissen Stunden krähen, und bis izt wissen
wir noch nicht, warum sie es thun. Un-
geachtet nun die Entstehung dieser beyden
Naturwahrheiten noch ein Geheimniß ist,
so hat doch noch bis izt niemand an einer
solchen Farbe der Neger, noch an dem
Krähen der Hähne gezweifelt. Es wird
daher in diesem Betracht unnöthig, die von
einigen aufgeworfene Frage zu beantworten;
nämlich: wie kann man eine Brüderschaft
verdämmen, deren eigenthümliche Grundsätze
man nicht weiß? Wie kann man sagen,
daß die Freymaurerey wesentlich böse sey,
da man bis izt noch nicht das innerliche
ihrer Beschaffenheit entdeckt hat? Die
Freymaurer können uns verhehlen, was
sie wissen, und worauf sie geschworen ha-
ben, es uns nicht zu sagen, aber nicht was
wir sehen. Wir kennen bereits ihre *Farbe*
und ihren *Gesang*. Und aus dem, was
wir wissen, erkennen wir, daß sie böse
sind:



find: wegen dem, was sie uns verhehlen,
halten wir sie für schlimmer.

§. 36.

Die beyden Bullen der Päbste Clemens
des XII. und Benedikt des XIV. die hier
beygedruckt sind, damit sie den Freymau-
tern bekannt werden, verdammen und ex-
kommuniziren sie aus eigenem Antrieb,
rechten Wissen, reifer Ueberlegung und
apostolischer Machtvollkommenheit. Wel-
cher Katholike wird wohl noch zweifeln,
die Freymaurerey sey mit ihrer lächerlichen
Grundlehre, von der man das eigentliche
ihres Geheimnisses nicht wisse, der Ver-
dammung unwürdig. Mir ist die Ursache
des Verfahrens der Kirche sehr wohl be-
kannt, und sie berichtet uns davon, indem
sie sagt: *Iustis ac rationabilibus causis no-
tis.* Sie ist in Sachen, die Freymaurerey
betreffend, der oberste Richter, der jeder
Katholike sich unterwerfen muß, weil al-
lein Sachen dieser Art durch das apostoli-



fche Urtheil entschieden werden können. Es wird ihnen nichts geringers, zur Last gelegt, als daß sie die Religion zu zernichten, und die Regierung zu ändern suchen. Diefeswegen hat sie die Kirche verdammt. Der Venezianische Senat und der König von Sardinien haben sie aus ihren Staaten vertrieben. In Neapel wird ihnen stark nachgestellt. Die Ungrische Königin hat sie in Wien verfolgt. Die Holländischen Staaten haben sie durch öffentliche Edikte verbothen. Im Russischen Reich hat man große Maasregeln zu Verhinderung ihrer Ausbreitung genommen. Im Kanton Bern haben sie dem Magistrat schwören müssen, daß sie der Maurerey und ihrer Verbindlichkeit entsagen wollten. Die Otomanische Pforte hat sie gebrandmarkt. Und endlich unser katholischer Monarch, der Herr D. Ferdinand der VI. hat sie in seinem Edikt vom 2ten Juli 1751. unerachtet er vermuth, daß die Freymaurerey eine Bruderschaft sey, deren Absichten und

Insti-



Institut ungewiß sind, den Staat für verdächtig erklärt. Er hat sie auch dieserwegen verbothen, sie deutlich ein Verbrechen genannt, und ihren Anhängern die strengste Strafe gedroht. — Kann wohl ein ehrliebender Spanier fernerhin zweifeln, ob diese Brüderschaft verdamulich sey, da ihr System ein Geheimniß ist? Diese Abhandlung beweist dieses.

Von der Freymaurerey weiß man nicht viel, aber viel ist davon nicht unbekannt. Folgendes weiß man: — —

I.

Thun und empfangen die Freymaurer aus besonderer Authorität einen abscheulichen Eid, der den Namen Gottes entheiligt.

II.

Sie verhehlen wider alles Recht ihr Geheimniß der höchsten Obrigkeit.



III.

Sie schwören, für ihren Orden zu tödten, und sich für ihn umbringen zu lassen.

IV.

Sie verachten die Sakramente und die Verordnungen der Mutterkirche.

V.

Sie lügen — denn sie läugnen in einigen Fällen, daß sie Freymaurer sind, und in andern geben sie vor, daß es Könige und Kaiser seyen. Ihre Frechheit geht sogar so weit, daß sie gotteslästerlicher Weise die päpstliche Würde in ihre vermaledeyte Bruderschaft einschließen. —

VI.

Bey der Aufnahme eines Freymaurers und allen ihren Handlungen äußern sie abergläubische Grundsätze. —

VII. Sie



VII.

Sie verschmähen und verfluchen als halsstarrige Sektiker das geistliche und weltliche Oberhaupt, das sie verfolgt.

VIII.

Sie verachten die Exkommunikazion und breiten allgemein aus, unser allerheiligster Vater Benedikt der XIV. widerrufe das was sein Vorfahrer Clemens gegen sie ergehen liefs. Diefs ist aber falsch, wie der Pabst in seiner Bulle, in der er sie als der Ketzerrey schuldige, mit dem Kirchenbann bestraft, und die hier in der Folge beygedruckt steht, selbst sagt. —

IX.

Sie sterben ohne Empfahung der Sakramente; und in der Todesstunde gedenken sie nicht, sich durch die Beicht ihrer Sünden zu entledigen, so dafs sie das Geheimnifs ihres Ordens, zum Nachtheil ihres

Cre-



Credits und zum Schaden ihrer Seele nicht offenbaren. —

X.

Sie essen Fleisch in verbotenen Tagen, und ihrem System getreu wohnen sie unmäßigen Schmausereyen und Saufgelachen bey. —

XI.

Alle, die ihrer Gesellschaft beytreten, verbinden sie eidlich, ihrer Religion getreu zu bleiben; sie seyen Lutheraner, Calvinisten, Atheisten, oder Juden. Alle Sekten und Religionen halten sie für gut.

XII.

Sie geben, nach hergebrachter Gewohnheit, jedem aufgenommenen Mitglied ein paar Handschuh für seine Frau oder Liebste. Sie beobachten auch bey der Aufnahme ganz seltsame Ceremonien, die die Ehrbarkeit beleidigen und tadelnswürdig sind.

XIII. Sie



XIII.

Sie fchränken die brüderliche Barmherzigkeit allein auf ihre arme Mitglieder ein, und halten die übrigen für Heyden und Profanen.

XIV.

Sie glauben, daß man in ihren Orden im Licht lebe, und in ihrer Brüderschaft derjenigen Vorthelle theilhaftig werde, die im §. 21. dieses Vorberichts gesagt wurden. Es ist auch unleugbar bekannt, daß sie das ganze weibliche Geschlecht von dem Orden ausschließen, da es doch die heilige Kirche für das frömmste erkennt.

XV.

Sie nehmen jeden schlechten Menschen in ihre Gesellschaft auf, und schließen davon das weibliche Geschlecht aus. Sie beleidigen also dadurch die Würde vieler angesehenen Frauenzimmer, die doch den tugendhaftesten Männern an die Seite gestellt



stellt werden können, und sie wohl gar übertreffen.

XVI.

Sie geben der ganzen Welt Aerger-
niss; die glaubt, sie seyen Sodomiten, Zau-
berer, Verräther und Betrüger. Sie le-
ben wie Menschen, die die Ewigkeit nicht
hoffen.

§. 37.

Dies allein, was bekannt ist, obschon
man nicht weis, was ohne Zweifel schlim-
mer seyn würde, ist hinlänglich, um die
durch ihre Uebelthat begangene Schuld nach
ihrer Qualität zu bestimmen. Hierauf
gründet sich die Verfolgung, die sie in so
vielen Reichen ausgestanden haben. Auf
alles dies bezieht sich der berühmte Herr
Don Pedro Maria Justiniani, Bischof von
Vintimillia, ein gelehrter, eifriger Diener
der Kirche, in seinem Hirtenbrief, den er
an sein ganzes Diozö in Toskanischer Spra-
che



che ergehen liefs. Er will hiedurch den Anwachs dieser Gesellschaft verhindern, und seine durch die einheimischen Freymaurer in Versuchung geführte untergegebene Seelen, wider ihre verderblichen Grundsätze schützen.

§. 38.

Bey meiner Anwesenheit in Italien erhielt ich eine richtige Abschrift dieses Hirtenhriefs. Bey meiner Rückkunft nach Spanien verurtheilte unter heiliger Vater Benedikt der XIV. so wie dessen Vorfahrer, die Freymaurerey, und unser katholischer Monarch hat sie auch in seinen Staaten verbothen. Ich weifs, daß viele Spanier aus Mangel der Nachricht über diesen Punkt durch den genauen Umgang mit den Freymaurern in ihren Wirbel hineingezogen wurden: sowohl in Ost- als Westindien, Jamaika, Neuorleans, Guariko, Providenzia, Virginien &c. wo diese Sekte viele Anhänger hat. In den Inseln unter dem Wind



Wind — Islas de Sota - Vento *) — waren sie in dem vergangenen Jahr sehr mächtig. Sie hatten in der Stadt San - Juan, Hauptstadt der Insel Antigua, eine Hauptloge, deren Großmeister der berühmte Wilhelm Mathews war. Es war dieser auch zugleich Commandant en Chef von allem, und als ein Criol auf St. Christophal geboren. In allen diesen Gegenden steht unsern fremden Spaniern große Gefahr bevor; denn ich glaube, daß sie lieber einen von unserer Nation als zehn von andern aufnehmen. Um sie gegen diese Versuchungen zu waffnen, und damit es auch die spaniischen Frauenzimmer wissen und lesen, unternehme ich diesen Hirtenbrief in unserer Muttersprache zu übersetzen. Ich nenne diese Uebersetzung: *Schildwache gegen die Freymaurer*. Man lese sie daher aufmerksam-

*) Sind diejenigen der Antillischen Inseln, welche längt der terra firma in Südamerika liegen.



merkſam, ſowohl wegen ihres Inhalts, als der Eigenſchaften dieſes eifrigſten Biſchofs, den ſie zum Verfaſſer hat. Bedenkt hiebey noch, daß das Anſehen und die Glaubwürdigkeit der Faſtos, Calendarios und Martyrologios, allein auf die Cirkularbriefe der Biſchöfe ruht, die die, in ihren Gebiethen vorgefallenen Begebenheiten bezeugten. Der fürtreffliche Juſtinianus redet auf die Art in der Abhandlung von der Freymaurerey, und giebt Lehren, die bis daher noch kein anderer gegeben hat. Höre ihn in deiner Sprache, und bitte Gott, daß er ſie dir leicht verſtehen mache. Lebe wohl.



Bulle unfers heiligen Vaters Benedikt des Vierzehnten.

„ In der von Wort zu Wort die, seines
„ Vorfahrers Clemens des Zwölften glor-
„ reichen Andenkens erzählt wird, wel-
„ che er nach ihrem ganzen Inhalt be-
„ stätigt, und die Freymaurer verurtheilt,
„ deren Gesellschaft er mit merkwürdigen
„ Umständen verdammt.

*Benedikt, Bischof, Knecht der Knechte
Gottes ; zum ewigen Gedächtniss :*

Wir finden aus wichtigen Gründen nö-
thig, die weisen Gesetze und Ver-
ordnungen unsrer Vorfahren der Römischen
Päbste durch unser Ansehen von neuem zu
bestättigen ; und zwar nicht nur diejenigen,
deren Kraft durch den Lauf der Zeit, oder
die Nachlässigkeit der Menschen geschwächt

wor-



worden feyn dürften, fondern auch die,
die noch von neuer Stärke find.

§. 2.

Unser Vorfahrer glücklichen Andenkens, Clemens der Zwölfte, hat durch seinen apostolischen vom Jahr 1738, im 8ten Jahr seines Pontifikats, datirten Brief an alle Christen, anfangend: in eminenti &c. einige Gefellschaften, Zünfte oder Versammlungen gemeiniglich die Freymaurer oder anders genannt, die damals in einigen Gegenden sich weit ausgebreitet hatten, auf ewig verdammt und verbothen, auch allen Christen geheiffen, dafs sie bey Strafe der also gleich zu erwartenden Exkommunikazion — von der sie durch niemand, als den heiligen Römischen Pabst Todesnoth ausgenommen, gelöset werden könnten — nicht in diese Gefellschaft treten, noch sie unterhalten, befördern, verbergen, oder verhehlen sollten, wie diefs



in gedachtem Brief selbst enthalten ist, welcher also lautet.

§. 3.

*Clemens, Bischof, Knecht der Knechte
Gottes; Allen christlichen Gläubigen
unsern Gruss und apostolischen Segen.*

Wir sorgen Kraft des uns durch Gottes Lenkung ohne unser Verdienst anvertrauten apostolischen Amts und nach unsrer Hirtenpflicht dahin, daß den Irrthümern und Lastern der Weg verschlossen, die Reinheit der wahren Religion erhalten, und in diesen bedenklichen Zeiten von der ganzen katholischen Welt alle Gefahr entfernt werde.

§. 4.

Durch das allgemeine Gerücht ist uns bekannt worden, daß sich gewisse Orden, Gesellschaften, oder Versammlungen immer mehr und weiter ausbreiten, die Freymaurer



rer, oder nach den verschiedenen Sprachen auch anders genannt, in welchen Menschen von allen Religionen und Sekten unter Affektazion einer Genügsamkeit an natürlicher Tugend sich durch ein enges Band, nach gewissen festgesetzten Statuten verbinden, und ihre heimliche Arbeiten theils durch einen auf die heilige Schrift abgelegten Eid, theils durch die Furcht der fürchterlichsten Strafen in unverletzliches Schweigen zu verhüllen gezwungen sind.

§. 5.

Doch das Laster verräth sich selbst, daher haben jene Gesellschaften bey gläubigen Seelen heftigen Verdacht erweckt, so, daß den Rechtschaffenen und Klugen, die Theilnehmung an diesem Orden ein Kennzeichen des Lasters und der Verkehrtheit scheint; denn wenn sie nichts übels handelten, würden sie das Licht nicht so sehr hassen. Jene Gerüchte giengen so

weit, daß in verschiedenen Gegenden jene Gesellschaft schon längst durch die weltliche Obrigkeit, als der öffentlichen Ruhe des Staats nachtheilig verdammt und weislich zerstört worden sind.

§. 6.

Da wir nun erwogen, was für großen Nachtheil meist aus solchen Gesellschaften nicht nur für die zeitliche Ruhe des Staats, sondern auch für das ewige Heil der Seelen folgt, und diese also weder mit den bürgerlichen noch kanonischen Gesetzen vereinbar sind; indem wir durch das göttliche Wort belehrt werden, nach Art eines treuen und klugen, der Haushaltung Gottes vorgesetzten Knechts, Tag und Nacht zu wachen, damit nicht dergleichen Menschen, wie die Diebe ins Haus brechen, und gleich den Füchsen den Weinberg zu zerstören suchen, daß sie nämlich nicht die Herzen der Einfältigen verderben, und die Unschuldigen im Finstern treffen; so haben wir,



wir, um die weite Bahn, die hierdurch zur straflosen Begehung der Laster sich hätte öffnen können, zu verschließen, und aus andern vernünftigen Gründen für gut erachtet, diese Gesellschaften, Orden und Versammlungen der *Freymaurer*, oder welchen Namen sie sonst führen, mit Beyrath einiger Ehrwürdigen Brüder Kardinälen, dann auch aus eigener Bewegung gewissen Wissenschaft und reiflicher Ueberlegung, dann in Kraft unsrer apostolischen Machtvollkommenheit zu verurtheilen und zu verbiethen sey; wie wir sie denn durch diese unsre Verordnung verurtheilen und verbiethen.

§. 7.

Wir gebiethen daher allen und jeden Christgläubigen, wes Standes, Amtes oder Würde sie seyen, Layen und Klerikern, und dieser sowohl Kloster- als Weltgeistlichen, in Kraft heiligen Gehorsams, daß ihrer keiner unter irgend einem Vorwand es wage, in jene gedachte Gesellschaft der



Freymaurer zu treten, sie fortzupflanzen, zu befördern, in ihren Häusern, oder Eigenthum, oder sonst aufzunehmen, oder Gelegenheit zu verschaffen, ihnen zu dienen, durch Hülfe, Rath oder Gunst, öffentlich oder heimlich, mittelbar oder unmittelbar; noch andere zu ermahnen, zu verführen, oder zu überreden, daß sie in diese Gesellschaft treten, oder an ihr Theil nehmen, sondern von diesen Gesellschaften, Versammlungen und Orden sich gänzlich enthalten, bey Strafe alsogleich und ohne weitem Ausspruch sie die Kontravenienten trefenden Banns, von dem niemand als ein Sterbender anders als durch uns oder dem zeitigen römischen Pabst gelöset werden kann.

§. 8.

Wir wollen auch und gebiethen, daß die Bischöffe, Prälaten und andere Ordinarii, als die aufgestellten Inquisitoren gegen alle Ketzereyen, gegen die Uebertretter,



ter, wessen Standes, Amtes oder Würde sie seyn, fürfahren, und sie als der Ketze-
rey verdächtig mit der verdienten Strafe
belegen. Wir geben ihnen auch volle Ge-
walt gegen jene Uebertreter allenfalls mit
Zuhülfnehmung des weltlichen Arms für-
zufahren, und sie mit der verdienten Strafe
zu züchtigen.

Wir wollen auch, dafs den gegenwär-
tigen, ja denen von einem öffentlichen No-
tarius unterschriebenen, und von einer im
geistlichen Amt stehenden Person besiegel-
ten Abdrucken, eben so viel Glauben, als
ob das Original selbst vorgelegt worden,
heygemessen werde.

Kein Mensch untersteh sich also, ver-
wegenerweise gegen diese unsere Erklä-
rung, Verboth und Verurtheilung zu han-
deln. Wer aber dieses wagt wisse, dafs
ihn der Zorn des allmächtigen Gottes und
der heiligen Apostel Peter und Paul treffen
werde.



werde. Gegeben Rom im Jahr 1738. unsers Pabstthums im 8ten &c.

§. 9.

Da wir nun aber hören, daß einige vorgeben, als ob jene von unserm Vorfahrer ausgesprochene Strafe des Banns nicht mehr wirke, weil diese Konstitution von uns nicht bestättigt sey; gleich als ob zu der Kraft der vom Vorfahrer gegebenen apostolischen Verordnungen die ausdrückliche Bestättigung des Nachfolgers erforderlich sey.

§. 10.

Und da auch von einigen frommen und gottesfürchtigen Männern Uns gerathen wurde, daß wir, um den Verläumdern alle Ausflucht zu rauben, und die Uebereinstimmung unsrer Gefinnung mit der unsers Vorfahren zu erklären, jener Verordnung desselben unsern Beyfall und Bestättigung verleihen möchten.

§. 11.



§. II.

Wir haben zwar bisher sowohl verschiedenen Christgläubigen, die sich zur wahren Buße wegen Verletzung jener Verordnung bekannten, uns aufrichtig gelobten, sich gänzlich von jener verfluchten Gesellschaft zu trennen, und nie wieder mit ihnen zu vereinen, die Absoluzion von dem sie betroffenen Bann vorzüglich in dem vergangenen Jubeljahr, auch vorher oft, mildest ertheilt, dann unsern deputirten Pönitenziarien die Macht verliehen, denen bey ihnen sich einfindenden dergleichen Busfertigen in unserm Namen und Gewalt die Absoluzion zu ertheilen; wir haben auch sorgfältig darauf gesehen, daß von denen gehörigen Richtern und Stellen gegen die Uebertreter jener Verfügung nach der Grösse des Verbrechens verfahren werde, welches auch von ihnen geschah, wir haben also nicht bloß wahrscheinliche, sondern unzubezweifelnde Kennzeichen von
uns



uns gegeben, daß unser ernstlicher Sinn und Wille sey, daß die Verordnung unsers Vorfahrers Klemens in ihrer Kraft erhalten werden. Würde aber von uns eine gegenheilige Meynung gehegt, so könnten wir solche sicher verachten, unsre Sache dem gerechten Gericht des allmächtigen Gottes überlassen, und uns die Werke zu eigen machen, die ehemals in den heiligen Kirchengebethen üblich waren: „Schaff, o Herr! daß wir nicht in der Bösen Verläumdung fallen, stürz diese zu Boden, laß uns nicht für ungerechte Verfolgungen zittern, noch von listigen Schmeicheleyen einnehmen, sondern vielmehr lieben, was du befehlst.“

Wie in dem alten Missal steht, welches dem heiligen Gelasius, unserm Vorfahrer, zugeschrieben wird, und von dem ehrwürdigen Joseph Maria Cardinal Thomafius in der Messe herausgegeben wurde, welche sich betittelt: Contra obloquentes &c.



§. 12.

Damit man uns aber nicht nachsagen könne, als hätten wir unvorsichtigerweise etwas unterlassen, und damit wir den lügenhaften Verläumdungen alle Nahrung rauben und den Mund stopfen, so haben wir, mit Beyrath einiger unser ehrwürdigen Brüder Kardinäle beschlossen, diese Verordnung unsers Vorfahren, so wie sie von Wort zu Wort einverleibt ist, in pünktlicher, als der kräftigsten Form zu bestätigen, wie wir denn mit gutem Wissen und nach unserer apostolischen Machtvollkommenheit durch gegenwärtige Urkunde sie in allen, gleich, als ob sie auf unsern eignen Antrieb und von uns selbst herausgegeben wäre, bestätigen, erneuern und wollen, daß sie immerwährende Kraft und Wirkung haben sollen.



§. 13.

Ferner wird unter den wichtigen Gründen der vorgedachten Verurtheilung in jener Verordnung genennt: *erstens* daß sich in solchen Gesellschaften Menschen von allen Religionen und Sekten verbinden, woraus erhellet, was dieß der Reinheit der katholischen Religion für großen Schaden bringen kann. Die *zweyte* ist das feste Band des Geheimnisses, womit sie dasjenige verbergen, was in solchen Zusammenkünften geschieht, und worauf man billig jene Sentenz anwenden kann, die Cöcilius Matalis bey dem Minuzius Felix in einer sehr verschiedenen Sache aussprach: *die Tugend erscheint gerne öffentlich, das Laster ingeheim.* Der *dritte* ist der Eid, womit sie sich zur unverletzlicher Bewahrung des Geheimnisses verbinden, gleich, als wäre es jedem erlaubt, sich unter Verwendung eines Versprechens oder Eids gegen die Fragen der Obrigkeit zu schützen, um nicht

zu



zu bekennen, ob in solchen Versammlungen nichts gegen die Religion, den Staat und die Gesetze vorgehe.

Die *vierte* ist, daß dergleichen Gesellschaften den bürgerlichen und kanonischen Gesetzen zuwider laufen. Nach dem bürgerlichen Recht sind alle ohne öffentliche Autorität versammelte Gesellschaften verboten, wie in dem 22ten Titel des 47sten Buchs der Pandekten de Collegiis & Corporibus illicitis, zu sehen ist, und so auch in der berühmten Epistel des C. Plinius Cocilius Sekundus — die 97ste des 10ten Buchs — wo er sagt, es sey Kraft kaiserlichen Befehls verboten gewesen, Gesellschaften oder Versammlungen ohne obrigkeitliche Autorität zu halten oder einzugehen.

Der *fünfte* ist, daß jene Gesellschaft schon in verschiedenen Staaten durch die weltliche Obrigkeit verbannt und aufgehoben worden.

Die



Die *letzte* endlich, daß dieser Orden bey den Rechtschaffenen in üblen Ruf stehe, und wer in solchen trette, sich als lasterhaft darstelle.

§. 14.

Endlich fordert dieser unser Vorfahrer in gedachter Bulle die Bischöffe, Prälaten und geistliche Vorsteher auf, zu deren Vollzug, wo es erforderlich, die Hülfe des weltlichen Arms anzurufen.

§. 15.

Alles dieses wird nun nicht nur von uns gebilligt und bestättigt, und eben diesen geistlichen Obern respective empfohlen und eingeschärft; sondern wir rufen auch Kraft unserer apostolischen Amtsvorsorge durch gegenwärtigen Brief aller katholischen Fürsten und weltlicher Obrigkeiten Hülfe, zu Vollstreckung des vorstehenden an, und ersuchen sie darum angelegentlichst. Sie selbst sind von Gott zu Beschützern des Glaubens

er-



erwählt, und es ist daher ihr Amt, dahin zu trachten, daß den apostolischen Verordnungen der schuldige Gehorsam geleistet und ihnen nachgelebet werde; dessen sie die Väter des Tridentinischen Conciliums in der 25ten Session und 20ten Kapitel erinnerten, und welches lange vorher der Kaiser Karl der Große im 1ten Titel und 2ten Kapitel seiner Kapitulation vortrefflich gesagt hat, indem er allen seinen Unterthanen den schuldigen Gehorsam gegen die kirchlichen Gebote befiehlt und hinzusetzt: „Denn wir können nicht fassen, „wie die *Uns* treu seyn können, die Gott „untreu, und ihren Priestern ungehorsam „find.“ Er befiehlt also allen seinen Dienern und Räthen, jedermann zum gehörigen Gehorsam gegen die Kirchengesetze anzuhalten, und setzt die schärfsten Strafen auf die Uebertreter; dann fährt er unter andern fort: „Wer aber — fern sey es „von uns! — hierunter ungehorsam oder „nachlässig erfunden würde, der wisse,
F „daß



„ daß er in unserm Reich weder mehr ei-
 „ niger Würde theilhaftig sey — und wä-
 „ ren es auch unsere Söhne — noch im
 „ Pallast Aufenthalt, oder mit uns oder
 „ den unfrigen Gemeinschaft haben könne,
 „ sondern die Strafe seiner warte.“

§. 16.

Wir wollen auch, daß den Abschriften dieser Bulle, selbst den Abdrücken, wann sie von einem öffentlichen Notarius unterschrieben und von einer geistlichen Person gesiegelt sind, eben so viel Glauben, als diesem Original, beygemessen werde.

§. 17.

Niemand wage es also, dieser unsrer Erneuerung und Bestättigung zuwider zu handeln. Wer es aber sich unterstehen wird, wisse, daß ihn der Zorn des allmächtigen Gottes und der heiligen Apostel Peter und Pauls treffen werde.

§. 18.



§. 18.

Vorstehende Verordnung ist gegeben zu Rom bey Mar. Mag. den 18ten May im Jahr der Geburt Jesu Christi 1751. des Pabstthums unsers heiligen Vaters Benedikt des Vierzehnten im 11ten. Den 28ten May wurde sie publizirt und affigirt an den vornehmsten Kirchen und Orten.



D e k r e t

Sr. katholischen Majestät gegen die
Freymaurer.

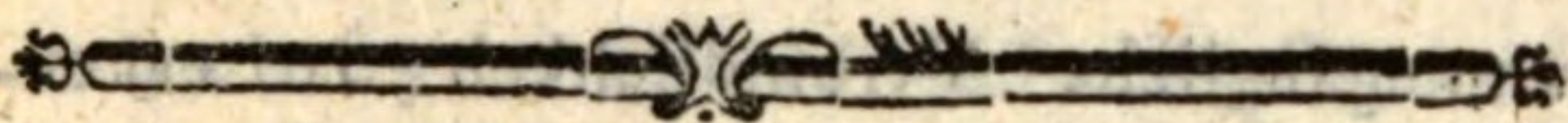
Auf erhaltene Nachricht, daß der sogenannte Orden der Freymaurer der Religion und dem Staat verdächtig, und daher von dem heiligen Stuhl bey Strafe des Banns, so wie auch durch die Gesetze des Reichs verbothen ist, als welche jede Gesellschaft verbiethen, die in Absicht



und Einrichtung dem Souverän unbekannt ist; habe ich beschlossen, diese nachtheilige Orden mit meinem ganzen Ansehen auszurotten, deme gemäß verbiethen ich in allen meinen Reichen den Orden der Freymaurer bey Strafe meiner königlichen Ungnade und der übrigen, welche man den Uebertretern aufzulegen für gut finden wird. Ich befehle meinem Conseil, dieses Verboth durch ein Edikt bekannt machen zu lassen; und die Intendants, Korregidors und Gerichte zu ermahnen, daß sie sich der Uebertreter versichern und mir durch mein Konseil davon Meldung thun, damit sie die verdiente Strafe leiden. Ich habe daher die Kapitän, Generals, Gouverneurs der Festungen, Chefs und Intendants meiner Armeen und Flotten befehligt, dieses Verboth bekannt zu machen, und jedem Offizier, oder der unter ihrer Gerichtsbarkeit steht, der in dieser Gesellschaft ist, oder darein sich begiebt, seiner Stelle mit Infamie zu entsetzen. Dies diene



diene dem Konseil zur Nachricht; und es erfülle, was ihm obliegt. Zu Anjuez den 2ten Julius 1751. dem Bischof, Präsidenten des Konseil.



Hirtenbrief
des erlauchten Don Pedro Ma-
ria Justiniani an alle Gläubigen
seines Bischofthums
Vintimillia.

Geliebteste Söhne und Brüder. Der heilige apostolische Stuhl, der Grundstein der Kirche — gegen die der Teufel mit allen Kräften nichts vermag — hat vermög der Bulle Clemenzen des XIIten — gottseligen Angedenkens — vom 28sten April 1738, die anfängt in eminenti &c. und schon vorlängst durch einen Hirtenbrief bekannt gemacht worden ist, die Brü-



derschaft der Freymaurer oder mit welchen andern Namen sie sich auch benennen mögen, verdammt. Wir können daher nicht unterlassen, sogleich diese neue Mühe auf uns zu nehmen, um vornämlich die unumgängliche Verbindlichkeit zu erkennen zu geben, die alle Christen haben, ihre Vernunft den unzweifelhaften Ausspruch des sichtbaren Hauptes der Kirche zu unterwerfen.

§. 2.

Befagte Bulle erzählt kurz, nachdrücklich und energisch die Beweggründe, die den Pabst nöthigten, alle gläubige Christen — bis auf sich und seine Nachfolger und die Todesstunde ausgenommen — sie seyen wes Standes, Würden, Vorzügen, Ordens als sie wollen, Laye, Geistliche, Weltliche, Religiosen, mit dem grossen Kirchenbann zu bestrafen, die sich in den besagten Orden oder Bruderschaft der Freymaurer aufnehmen lassen, sie beherbergen, ver-



verhehlen, ihren Geschäften beystehen, oder ihnen Beystand oder Gelegenheit verschaffen sich an einen Ort zu versammeln; desgleichen auch die so ihnen irgend eine Sache verwalten oder — auf welche Weise es auch sey — Hülfe, Rath, Beystand öffentlich oder heimlich für sich selbst oder durch andere leisten und geben. Auf gleiche Art trifft auch diejenigen der Bannstral, die einen andern vermahnen, dazu anleiten, auffordern oder überreden würden, dieser Gesellschaft beyzutreten, sie unterstützen, oder solchen versammelten Freymauern einige Gunst und Beystand leisten. Gegen die erklären Se. Heiligkeit, das sie wie gegen andere äusserst verdächtige Ketzer verfahren, und wohl auch im nöthigen Fall, um sie im Zaum zu halten, den weltlichen Arm dazu anrufen würden.



§. 3.

Es kann uns genug seyn zu wissen, daß der Stadthalter Jesu Christi so geurtheilt hat. Er will, daß alle diejenigen, die sich rühmen, katholische Christen zu seyn, und die Kennzeichen unserer wahren Religion haben, glauben mögen, daß der Orden der Freymaurer von Natur böse und gottlos sey. Ferner will er auch, daß jeder gläubige Christ wisse, mit welcher Vorsicht und Gründlichkeit der heilige apostolische Stuhl in seinen Urtheilen zu Werke gehet. Man muß auch glauben, daß der heilige Geist ihm ganz besonders in dem Entschlusse beystand, das Gute in der heiligen Kirche zu befördern, die verdächtige Meynungen für ungültig zu erklären, und sie von ihr zu entfernen. — Denn wenn Christus zu St. Petro sagt: „*Werde meine Schaafe,*“ so sagte er es damals nicht zu dem Petrus allein, sondern zu allen Päbsten, seinen Nachfolgern.



§. 4.

Es sagt nicht nur St. Paul, es seyen alle Bischöfe verbunden, die heilige Lehre zu predigen, und alle diejenigen, so ihr widersprechen, zu überzeugen, sondern *Wir* wissen auch, das es viele Gläubige giebt, die sich Waffen wünschen, um gegen einen Feind zu streiten, der, weil er verborgen, desto gefährlicher ist. Diesen gebühren sie von rechtswegen, und sie werden auch selbst glauben, das sie von *Uns* wegen der Verbindlichkeit, die in *Uns* ist, verlangen können, ihnen die ewige Wahrheit zu lehren, und ihnen alle Zweifel, die sich darinn eräugnen, zu dem Ende zu erklären, das sie sich bereit finden, allen denjenigen, so sie fragen, nach Gebühr zu antworten. Diese Arbeit wird vielleicht unsern eifrigen Priestern angenehm und zugleich nützlich seyn, um gegen diese itzt aufkeimende Irrthümer zu streiten, ihren Fortgang zu hindern, und der Christenheit ihre Schändlich-



keit zu zeigen. Ich weifs auch, dafs jeder, der von der Wahrheit und Gerechtigkeit wohl unterrichtet ist, sehr leicht das Gesetz beobachten, und den geheimen Lockungen, mit denen die Freymaurer ihren Orden zu vergrössern suchen, widerstehen können wird. Unsere heilige Lehre wird auch zuverlässig die im Glauben stärken, so sie befolgen, und diejenigen heilen und wieder gesund machen, die auf einige Art krank waren. Wir hielten es für unsere Pflicht, ein so billiges und frommes Verlangen zu erfüllen. Ueberdies ist es uns auch durch die Apostel befohlen, zu aller Zeit zu predigen, wenn wir auch überlästigt scheinen, und weder Geduld noch Unterricht zu sparen, um zu überweisen, zu bitten und zu eifern. Wir unterziehen uns daher mit allem Vergnügen dieser Pflicht, und setzen in die unendliche Barmherzigkeit Gottes die feste Hoffnung, dafs unser Bemühen unsern Glaubigen nicht unnütz seyn werde.



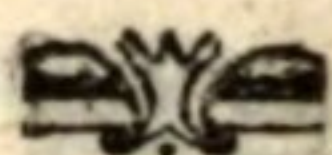
§. 5.

Dieweil aber die Freymaurer vorgeben, dass in allen ihren Geheimnissen nicht das geringste gegen die Religion oder gegen die Obern verborgen seye, sondern sie vielmehr selbst zu rechtichaffnen Handlungen anzufeuern suchen; so wollen wir doch hievon abstrahiren, und für *Uns* zugeben, dass ihr Vorgeben wahr seye — welches doch ein und für allemal nicht seyn kann — und dagegen nach ihren eignen Grundsätzen deutlich und augenscheinlich gewiss dardun, dass ihr Orden seiner Natur nach böse, und dieserwegen sehr rechtmässig von dem heiligen apostolischen Stuhl verdammt und verbothen seye. Um diess zu beweisen, darf man nur bedenken, dass der vornehmste Grundsatz der Freymaurer, und die ganze Grundfeste ihrer Gesellschaft in der Verschweigung eines unverletzlichen Geheimnisses besteht. Sie machen sich mit Auflegung der Hände auf das Evangelium des



des heiligen Johannes durch einen erschrecklichen Eid zu Gott als dem ersten Baumeister der Natur, verbindlich, und der Strafe unterwürfig, daß wenn sie solchen brechen, ihnen die Zunge aus dem Hals gerissen, ihr Herz zerstückt, und ihr Körper verbrannt und zu Aschen verwandelt werden solle; und dieß alles zu dem Ende, damit das Geheimniß ihres Ordens nie unter den Menschen bekannt werde. Die heilige Schrift sagt uns in diesen Ausdrücken: „Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan.“ Dieß ist ein feyerlicher Grundsatz unserer christlichen Religion, dem der Eid der Freymaurer schnurstracks zuwider ist. Aus dem besagten folgt wider sie, daß sie Narren sind, die in Finsterniß wandeln, und daß ihre Gesellschaft eine

Rotte



Rotte gottloser Menschen ist, die sich halsstarrig ins Verderbniß stürzen.

§. 6.

Gewiss, wer in der Finsterniß wandelt, kennt nicht seinen Weg, weil das Licht und die Finsterniß nie bey einander sich befinden. Die Freymaurer sollten daher die Drohungen fürchten, die ihnen Gott durch den Jesaias verkündigen läßt: „Wehe denen, die
„ Böses gut, und Gutes böß heißen. Die
„ aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machen, die aus sauer süß, und
„ aus süß sauer machen. Wehe denen,
„ die bey sich selbst weise sind, und halten sich selbst für klug. Wehe denen,
„ so Helden sind, Wein zu saufen, und Krieger sind in der Füllerey. Wehe die
„ verborgen seyn wollen vor dem Herrn, ihr Vornehmen zu verhehlen, und ihr
„ Thun im Finstern halten, und sprechen:
„ Wer siehet uns und wer kennet uns!“ —
Dies ist die Denkungsart der Freymaurer,
die



die gewiß verkehrt und böse ist. Einst werden diese Elende von sich sagen, was in dem nämlichen Propheten steht: „ Wir
 „ thaten dieß, und darum ist das Recht
 „ ferne von uns, und wir erlangen die
 „ Gerechtigkeit nicht. Wir harren auf
 „ Licht, siehe, so wirds finster. Wir
 „ wartén auf den Schein, siehe, so wirds
 „ finster. Wir warten auf den Schein,
 „ siehe, so wandeln wir im Dunkeln. Wir
 „ tappen nach der Wand, wie die Blin-
 „ den, und tappen als die keine Augen
 „ haben. Wir stoßen uns im Mittag, als
 „ in der Dämmerung. Wir sind im Dün-
 „ stern, wie die Todten.“ In Rücksicht
 allen diesen können wir zu den Freymau-
 rern sagen, unser Gott ist das Licht selbst,
 und nie war Finsterniß in ihm. Da nun
 dieß so gewiß ist, so lügen wir und sagen
 die Unwahrheit, wenn wir uns rühmen,
 wir seyen mit Gott, und wandeln demun-
 geachtet in der Finsterniß. Wandeln wir
 aber im Licht, wie er selbst das Licht ist,
 so



so werden wir alsdann mit ihm vereinigt seyn, und das Verdienst des kostbaren Bluts Jesu Christi wird uns von allen Sünden reinigen.

§. 7.

Es soll sich daher niemand von der katholischen christlichen Gemeinde absondern, und diesen neuen Versammlungen oder Gesellschaften, die nicht von der Obrigkeit gebilligt sind, beytretten, wenn er des Verdiensts des Leidens unsers göttlichen Erlösers theilhaftig werden will. Gewiss, wir wünschen nicht, dafs an den Freymaurern das wahr werden möchte, für das der heil. Petrus so sehr einen Abscheu zeigt, wenn er sagt: „ Der Herr weifs die Gottseligen „ aus der Versuchung zu erlösen, die Un- „ gerechten aber zu behalten zum Tage „ des Gerichts, zu peinigen, allermeist aber „ die so da wandeln nach dem Fleisch in „ der unreinen Luft, und die Herrschaft „ verachten, dürftig, eigensinnig, nicht „ er-



„ erzittern, die Majestäten zu lästern *). “
Diese Worte passen vollkommen auf die Freymaurer, und stimmen mit dem genau überein, was der heilige Judas in seiner kanonischen Epistel schreibt.

§. 8.

Es ist das allgemeine Urtheil der heiligen Väter, daß die Fleischlichgesinnten jederzeit die Werke der Finsterniß lieben. Der heilige Johannes Chrysostomus sagt es also, und der heilige Lorenzo Justiniani bestätigt es, und versichert, daß die Söhne der Finsterniß ihr Leben allein in Schwelgereyen, Unflätereyen, Streit, Trennungen, Ketzereyen, Neid, Todtschlägen, unmäßi-

*) In dem Original steht zwar anstatt dieser letzten sechs Worte: y que engañados de si mismos, no temen introducir nuevas sectas. Man hat aber mit Bedacht die biblischen Worte des 10ten Verses der 2ten Epistel Petri beybehalten.



mässigen Schmaufereyen und Saufgelachen zubringen. Dieß ist die Lehre der Söhne der Finsterniß, und unser Erlöser lehrte dieß nicht.

§. 9.

Da Christus von dem Hohenpriester wegen seiner Lehre gefragt wurde, antwortete er ihm: „Ich habe frey öffentlich ge-
„redet vor der Welt. Ich habe allezeit
„gelehret in der Schule, und in dem Tem-
„pel da alle Juden zusammen kommen,
„und habe nichts im Verborgenen geredet.
„Was fragst du mich darum? Frage die
„darum die gehört haben, was ich zu ih-
„nen geredet habe: siehe, dieselbige wis-
„sen, was ich gesagt habe.“ Hier sehen wir, daß Christus selbst sich zu seiner Vertheidigung keiner andern Gründe bedienen will, als das Zeugniß derjenigen, die öffentlich seine Predigt gehört haben.

G

§. 10.





§. 10.

Wie können sich also die Freymaurer Nachfolger Christi nennen, da es ein Hauptgrundsatz ihres Ordens ist, dasjenige, was in ihren Versammlungen und Logen geschieht, nie zu offenbaren: besonders aber da sie diese Verschwiegenheit ihren Mitgliedern mit der äuffersten Strenge einzuprägen suchen, und fogar auf die Entdeckung des Geheimnisses die Todesstrafe setzen. Diefs lehrte Christus seinen Schülern nicht, sondern er befahl ihnen vielmehr öffentlich und laut zu sagen, was sie von ihm heimlich gehört hatten. Wie nützlich und nothwendig dieser göttliche Unterricht gewesen seyn mag, beweisen außer den heydnischen Beyspielen die der Ketzer, das des Valentini Eypzio im zweyten Jahrhundert, und die der Molinisten des siebenten und zehnten. Die heilige Mutterkirche hat jederzeit ihre allerheiligsten Geheimnisse, die zwar mehr unaussprechlich sind, öffentlich mit Ruhm

aus-





ausgebreitet. In ihren Schriften, wie die Catechismi, Missalen, Pontifikalen, Ritualen sind, lehrt sie ohne Rückhalt und giebt jedermann Freyheit, sie öffentlich zu lesen und zu studiren. Obschon wir sehen, daß unser Glaube hell und öffentlich und eine Tochter des Lichts ist; so wissen wir doch auch bereits, warum sowohl die geistlichen als weltlichen Gesetze alle verborgene Zusammenkünfte und geheime Gesellschaften verbothen haben. Diefs that auch das vierte allgemeine Lateranische Consilium *). Es befahl, daß dergleichen geheime Zusammenrottungen denen Bischöfen angezeigt werden sollten, damit sie solche verhindern.

§. II.

Wir glauben nicht, daß jemand die Heimlichkeit der Handlungen der Freymaurer mit dem unverletzlichen Stillschweigen

G 2

des

*) Unter Pabst Innozenzio III. Ao. 1215.



des Inquisitionengerichts, noch weniger aber mit dem Geheimniss, so die Erste Kirche nach der alten Lehre verhehlt, beschönigen werde. Im ersten Fall legt das oberste Haupt der Kirche diesem Gericht auf eben diese Art das Stillschweigen auf; so wie es aus zeitlichen Ursachen denen Souvräns auferlegt werden kann. Welcher Fürst gab den Freymaurern die Macht und verlieh ihnen die Hoheitsrechte auf die Eidsbrechung ihres Ordens eine Lebensstrafe zu setzen? Im zweyten Fall beschloß die Erste Kirche, einige unserer Geheimnisse denjenigen Ungläubigen zu verhehlen, die unserer Religion spotteten: es geschah dieß aber nie bey denjenigen Gläubigen, denen alle Geheimnisse geoffenbahret waren. Die Freymaurer rühmen sich Christen zu seyn; — warum verhehlen sie uns übrigens aber demnach ihre Geheimnisse, da sie doch die unaussprechlichsten und allerheiligsten Geheimnisse unter uns gemein haben? — Und besonders warum offenbaren sie nicht solche

che



che dem Pabst und den Bischöffen, die doch in der Christenheit als Richter und Schiedsmänner aufgestellt sind? — Eben so wenig glauben wir, daß sich die Freymaurer das Beyspiel der alten Christen zu Nutze machen können, die in Höhlen und gemeinlich des Nachts ihre Zusammenkünfte hielten; denn dieß geschah nicht um etwas im Verborgenen zu thun, sondern sie verbargen sich nur, aus dringender Nothwendigkeit der Verfolgung zu entgehen, um die heiligsten Werke zu verrichten. Dieß können die Freymaurer nicht von dem geheimen Beweggrund ihrer Zusammenkünfte, noch von ihren Werken sagen, die sie in denselben verrichten.

§. 12.

Wenn es auch sonst nichts als die Aergerniß wäre, die die Freymaurer durch Verschweigung ihres unverletzlichen Geheimniß geben, so wird kein Mensch sagen können, daß dieser Beweggrund allein



nicht schon hinlänglich feye, um zu beweisen, daß ihre Brüderschaft oder Sekte von Natur böse ist. Dieß ist, wodurch sie Gelegenheit geben, daß jedermann mit gutem Grund zweifelt, daß in ihren Logen und heimlichen Zusammenkünften andere als Werke des Verderbens und der Finsternis gethan und ausgedacht werden, die sie sich nicht getrauen uns zu offenbaren. Vielleicht wissen die Freymaurer nicht, was von ihnen in der ganzen Welt erzählt und gesagt wird. Sie wissen nicht, daß viele versichern, sie hielten das Lügen für eine besondere Grundregel, vertheidigten die einfache Hurerey und die allerschändlichste Sünde feye erlaubt; sie trieben Sodomiterey, sagten die Befehle der heiligen Mutterkirche bänden nicht, und andere Sachen. Gewiß, und man sieht es auch, es führen einige von den Freymaurern ein solches Leben, und zeigen öffentlich solche schlechte Sitten, daß man sie auf keine Weise in ihre Brüderschaft aufgenommen haben würde,

de,



de, wenn sie etwas Gutes enthielte. Hiezu kommt noch, daß sich die Freymaurer rühmen, unter ihnen werde die christliche Bruderliebe ausgeübt: man sieht aber nie, daß sie solche an den Armen Jesu verrichten, in deren Rücksicht das Geboth des Allmosengebens sehr streng ist. Man sieht auch, daß viele Freymaurer sich ohne Empfangung der heiligen Sakramente wegen der Verschweigung ihres Geheimnisses umbringen lassen. Sie sprechen auch übel von den Päbsten und Bischöffen, weil sie sehen, daß sie sich ihrem Orden widersetzen.

Wenn sie Brüder darinn aufnehmen, so ziehen sie solche nackend aus, und machen mit ihnen einige unanständige und tadelnswürdige Ceremonien.

§. 13.

Alle diese Sachen scheinen unglaublich, und wir versichern, daß wir sie nicht glauben wollen, ob sie uns schon Personen von



hohen Rang versichern, und Wir gewiss wissen, dass an einem Ort unweit unserer Residenz an den Freytag der ersten Woche der vergangenen Fasten in der heimlichen Versammlung oder Loge der Freymaurer, alle bey einem feyerlichen Mahl, das von einem neu aufgenommenen Bruder gegeben wurde, Fleisch assen. Welcher Theolog oder Lehrer des kanonischen Rechts wird behaupten, dass es nicht ein grosses Verbrechen seye, Gelegenheit zu geben, dass in der Welt solche Dinge geschehen und offenbar werden, die verabscheuungswürdig und wider alle Vernunft sind. Hier können die Freymaurer nicht einwenden, dass ihr gegebenes Aergerniss weder ein Falsches, noch *der Geringsten einen* seye, denn man weiss dass Christus in Betreff des ersten sagt: „Wehe der Welt der Aergerniss halben. Es muss ja Aergerniss kommen, doch wehe dem Menschen durch welchen Aergerniss kommt. Wer der Kleinen einen ärgert, die an mich glauben,“

ben,



„ben, dem wäre es besser, daß ihm ein
„Mühlstein an seinen Hals gehänget und
„ins Meer geworfen würde.“ Hiennit
stimmt Paulus ein, wenn er sagt: „So
„aber dein Bruder über deine Speise be-
„trübet wird, so wandelst du schon nicht
„nach der Liebe. Lieber verderbe den
„nicht mit deiner Speise, um welches wil-
„len Christus gestorben ist.“ Ferner sagt
der nämliche Apostel, indem er an die Ko-
rinther schreibt: „Wo aber jemand wür-
„de zu euch sagen: das ist Götzenopfer;
„so esset nicht um deswillen der es anzei-
„get, auf daß ihr des Gewissens verscho-
„net. Du wirst sagen, warum soll ich
„mein Recht verlihren von allem zu es-
„sen?“ — Der nämliche Apostel, der
in der Armuth lebte, wollte sich seiner
Freyheit begeben, um nicht seinen Brüdern
ein Aergernisse zu geben, ob er sich schon
solcher Dinge bedienen konnte, die ihm
nicht verbothen, sondern vielmehr erlaubt
waren. Dieserwegen sagt er uns: „mei-



„det allen bösen Schein.“ Dieß strafwürdige Aergerniß hat der heilige Bernhardus vollkommen gut erklärt. Der heilige Thomas lehrt: jede Handlung oder Unterlassung sey eine Sünde der Aergerniß, die gewiß oder wahrscheinlich den Nächsten Schaden bringen kann, wenn gleich der Urheber nicht die Absicht oder Willen hat, diesen Schaden zu bewürken. Eine Lehre, die der heilige Antonius bestättigt. Hieraus folgt, daß es eine Sünde der Aergerniß ist, Sachen zu thun, die andere wissen oder sehen, und die einen bösen Schein haben. Hat man aber eine rechtmäßige Ursache solche zu unternehmen, so müssen sie alsdann denjenigen, so sie bemerken, zu Vermeidung ihres Schadens bekannt gemacht werden. Wann nun die Freymaurer wirklich einen rechtmäßigen und tugendhaften Beweggrund hätten, so ist es doch gewiß, daß sie solchen nicht offenbaren, sondern mit allem Fleiß zu verbergen suchen, und sogar die mit dem grausamsten



samsten Tod bedrohen, die ihn ausfagen würden.

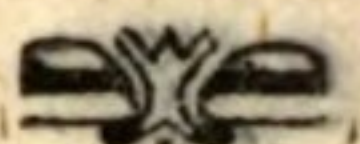
§. 14.

Ueber diesen Punkt bedienen wir uns der Lehre des heiligen Paulus: „Sehet
„aber zu — sagt der Apostel — dafs die-
„se eure Freyheit nicht gerathe zu einen
„Anstofs der Schwachen; — der Apostel
„redet mit die so die Götzenopfer essen
„— denn so dich, der du das Erkenntniß
„hast, jemand sehe zu Tische sitzen im
„Götzenhause, wird nicht sein Gewissen,
„weil er schwach ist, verurfachet, das
„Götzenopfer zu essen; und wird also
„über deine Erkenntniß der schwache
„Bruder umkommen, um welches willen
„doch Christus gestorben ist.“ Der Apo-
stel schließet daraus: „darum so die Speise
„meinen Bruder ärgert, wollte ich nim-
„mermehr Fleisch essen.“



§. 15.

Wir sehen schon, daß der Apostel hier von einer gleichgültigen und erlaubten Sache redet, nämlich daß die Glaubigen die Götzenopfer assen. Dem ungeachtet versichert er, er wollte lieber ewig kein Fleisch essen, als dadurch seinen schwachen Brüdern ein Aergerniß zu geben. Vergleichen wir dieß Beyspiel mit der Lehre der Freymaurer! — Wer hat gesagt, daß ihr undurchdringliches Geheimniß allein ein Aergerniß für die Schwachen ist? Sie sollen wissen, daß ihr Geheimniß dem Pabst, der Clerisey, den Königen und Fürsten und allen guten Christen zur Aergerniß gedienet habe, und es würde eine unglaubliche Verwegenheit seyn, uns alle unter die Zahl der Schwachen zu zählen. Wenn sie nicht alle geärgert worden wären, würden wohl gegen die Freymaurer so viele Bullen, Gesetze und Edikte publizirt worden seyn? — Würden die Freymaurer



maurer wohl in den Mißkredit feyn, in dem sie itzt stehen? — Würde der Pabst wohl geordnet haben, daß sie als äufferst verdächtige Ketzer gezüchtigt werden sollten? — Würden die Könige und die Souvräns ihre Zusammenkünfte und heimliche Gesellschaft, so wie es uns der Pabst versichert, und *Wir* es wissen, wohl verbothen haben? — Würden wohl die Bischöffe so sehr Lerm gemacht haben? — Hätten wohl alle gute Christen so sehr gegen die Freymaurer geschrien? — Dieß ist gewiß, daß das allgemeine Gefühl und Meynung der Christenheit jederzeit für die Stimme Gottes ist gehalten worden, und daher das Sprüchwort: *Vox populi, Vox Dei.*

§. 16.

Es ist uns auch sehr wohl bekannt, daß einige Freymaurer sich unterstehen, recht kühn auszubreiten, daß bey nahe alle Souvräns, viele Bischöffe und auch selbst der Pabst



Pabst von ihrem Orden seyen. Diese Verläumdung verdient keine Antwort, sowohl weil man weiß, daß die ausgezeichnete List der Freymaurer darinn besteht, daß sie, um die Leichtgläubigen zu blenden, ausbreiten, so vornehme Anhänger ihrer Sekte zu haben; als da sie sich dergleichen lächerlicher Gründe bedienen, die ein sicheres Zeichen sind, daß es ihnen an gründlichen Mitteln fehlt, um ihren Institut den Beyfall der Denkenden zu erwerben. Daher kommts, daß sie in der nämlichen Zeit, da sie sich rühmen, daß die größten Fürsten in ihrer Gesellschaft sind, wenn man sie fragt, ob sie Freymaurer seyen, es verläugnen. Außerdem wer wird nicht auf das abscheulichste Aergerniß aufmerksam seyn, das die Freymaurer der ganzen Welt geben, und das Verbrechen, das sie sich schuldig machen, wenn sie solche unglaubliche Dinge ausbreiten, und versichern, daß sich in ihren Orden dergleichen hohe Personen aufgenommen befinden; da doch alles



les eine listige Betrügerey ist. Es ist ein abscheuliches Verbrechen, irgend jemand zu beschimpfen, wenn er auch vom niedrigsten Pöbel wäre. Der heilige Paulus sagt, die Ehrenschänder seyen Gott gehässig und des Todes schuldig. An einem andern Ort versichert er, daß sie nicht des Himmelreichs theilhaftig werden würden. Auch findet man in dem alten Testament, daß dergleichen Menschen verabscheuungswürdig sind, und daß man keine Gemeinschaft mit ihnen haben müsse, um nicht des schnellen Verderbens, so ihnen droht, theilhaftig zu werden. Wenn nun dieß sich so verhält, wenn man von der Entehrung der gemeinen Leute so urtheilt, was für ein erschreckliches Verbrechen mag es erst seyn, die Stützen der Welt und der Kirche zu beschimpfen. Der heilige Paulus machte sich einen Gewissenszweifel, einige empfindliche Worte gegen den Ananias, den obersten Priester der Ebräer ausgestossen zu haben, der ihn ungerechter Weise hatte züchtigen lassen.



lassen. Da man ihm von feinen Stand unterrichtete, so entschuldigte sich der Apostel, indem er sagt: meine Brüder, ich wufste nicht, dafs Ananias der Oberste der Priester war, von dem geschrieben ist, du sollst von ihm nicht übel reden.

§. 17.

Bis daher haben wir nur von der Sünde der Aergerniß der Freymaurer gehandelt, nun wollen wir von einer noch schreyern den reden, von der man sich allein durch eine gründliche Betrachtung ihrer Handlungen überzeugen kann. Sie fagen und rühmen, dafs nach einem ihrer Gesetze man niemand reizen und locken soll, sich in ihre Gesellschaft aufnehmen zu lassen. Diefs versichern sie; allein *Wir* wissen, und jedermann weiß die Bemühung, die sie anwenden, und deren sie sich mittelbar und unmittelbar bedienen — ja sie bedienen sich sogar öffentlicher Ueberredungen — um die Leute zu verleiten, dafs sie ihren
 Orden

Orden annehmen und ihrer Gesellschaft beytreten. In dieser Rückficht geben sie vor, man genieße bey den Freymaurern das goldene Zeitalter, und einer immerwährenden Glückseligkeit. In der ganzen Welt erhielte man Freunde, und würde in allen Bedürfnissen unterstützt. Auch die von der niedrigsten Classe würden in dieser Gesellschaft Aedelleute und Brüder von Königen und Päbsten, deren, nach ihrer Versicherung, sich viele unter ihnen befänden. Mittelft eines gewissen Zeichens mit der Hand, könnten sie sich ihnen nähern, solche ins Gesicht und auch auf den Mund küssen. Kurz, sie versichern, daß der König und die Päbste selbst Brüder von ihnen würden.

Es ist bey ihnen hergebracht, sich so wie die Malthefer-Ritter, die Religiosen und andere Individuen einiger Brüderschaften, Brüder zu nennen. Es scheint vielleicht, daß *Wir* diese Sachen aus Scherz

H

sagen,



sagen, allein es ist nicht so. — Ich rede mit der größten Vorsicht, und erzähle nur gewisse und unzubezweifelbare Thatfachen.

§. 18.

Hat sich nicht Jesus Christus für uns dahingegeben? — Wir wollen uns der Sprache des heiligen Paulus bedienen. — Oder ist etwa der Stifter des Freymaurer-Ordens für uns gekreuzigt worden? Ist es nicht Jesus Christus, der seinen Gläubigen die wechselseitige Liebe anbefiehlt? — Haben etwa die Anhänger der Freymaurer vergessen, daß Christus die Werke der Barmherzigkeit also befohlen, daß er denjenigen große Belohnung verspricht, der den Durstigen trinkt? — Wars nicht Christus, der mit allen Bekennern seiner Gesetze als Bruder lebte, und sie für Söhne seines ewigen Vaters erkannte. Wann dieß Jesus Christus schon gethan hat; war denn wohl der Orden der Freymaurer nöthig, um uns in der Mildthätigkeit gegen die Armen zu unter-



unterrichten, und uns das Geheimniß des wechselseitigen Mitleidens zu offenbaren? Dieß vorausgesetzt, so kann nicht geläugnet werden, daß jeder, der einen verleitet oder befiehlt, beystimmt, überredet oder bittet, daß zu thun, was verbothen ist, der Sünde der Aergerniß schuldig ist, und thue demnach ein Geschäfte des Teufels, und von dieser Beschaffenheit sind die, die durch die oben beschriebene Kunstgriffe Christen zu der Gesellschaft der Freymaurer aufnehmen wollen, die schon durch die Fürsten und die heilige Kirche verdammt sind. Denken sie denn es sey eine Kleinigkeit, seinen Souvräns und besonders dem Pabst ungehorsam zu seyn, da doch Gott dem Pabst unmittelbar die Gewalt gegeben hat, den Gläubigen den rechten Weg zu lehren, der zur wahren Glückseligkeit führt, die das ewige Heil ist. Das schlimmste ist, daß die Freymaurer Jesu Christo zu der Zeit ungehorsam sind, wo sie betheuern, daß sie unter seinen Fahnen streiten. Der dem



Pabst nicht gehorsam ist, ist auch Christo ungehorsam. Denn der Herr sagt selbst, indem er mit den Aposteln und folglich allen seinen Nachfolgern redet: „Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich: Wer aber mich verachtet, der verachtet den der mich gesandt hat.“

§. 19.

Doch wie viel grösser ist die Gottlosigkeit, von der wir itzt handeln werden, nämlich das die Freymaurer leben, ohne jemals die heiligen Sakramente zu empfangen, um nur ihren Orden nicht ungetreu zu werden. Dieß und das sie, wie wir von einigen sehen, so hartnäckig den Bannstrahl der päpstlichen Bulle verachten, wer sollte nicht sagen, das dieß ein offenes Kennzeichen der Ketzerey ist.



§. 20.

Es antworten einige Freymaurer hierauf kühn, es sey in ihrem Orden nichts Böses, und die Kirche könne ihn daher nicht verbiethen. Dieß ist eine unstatthafte Entschuldigung; denn so wie wir gesehen haben, und hernach sehen werden, so ist unter den Freymaurern sehr viel böses und abscheuliches. Und wenn es dem so ist — wie es denn in der Wahrheit so ist — so mußte und könnte unsere Mutterkirche es verhindern. Geben wir auch zu, daß für itzt unter den Freymaurern nichts böse sey, so ist es doch gewiß, daß es zu fürchten ist, wie in der Folge gesagt werden wird.

Die heilige Kirche kann also und muß sogar dieß mit allen Mitteln verhindern, die in ihrer Macht stehen. Es sind dieser wegen also alle Glaubigen und getreue Söhne derselben verbunden, ihren Verordnungen zu gehorsamen. Es geziemt auch kei-



nem, verwegener Weise die Gründe zu untersuchen, die unsere heilige Mutter bey diesem Verboth gehabt hat; und zwar besonders dieserwegen weil Se. Heiligkeit ausdrücklich versichern, daß *Sie* die Versammlung, Sekte oder Gesellschaft der Freymaurer wegen habender Urfachen, die er als Pabst wufste, verbothen hatten. Der Evangelist Matthäus sagt: Der der heiligen Kirche nicht gehorcht, den halte man für einen Heyden und Zöllner. Der den weltlichen Fürsten nicht gehorcht, und ärgerlich die menschlichen Gesetze verachtet, der begeheth — wie wir schon mit dem heiligen Paulus gesagt haben — eine Todtsünde, wenn auch der Inhalt des Gesetzes von geringer Wichtigkeit ist. Wie groß muß demnach erst die Sünde seyn, deren sich die Freymaurer schuldig machen, da sie sich mit solcher Hartnäckigkeit und Aergerniß bey einer Sache, die ihrer Natur nach so wichtig und gefährlich ist, denen Gebothten der heiligen Kirche widersetzen. —



§. 21.

Es ist außer allem Streit, daß wer aus Verachtung die menschlichen Gesetze beleidigt, wann sie auch über geringe Dinge geordnet sind, begeht eine Todsfünde. Der heilige Bernhardus lehrt, es sey zwar jede gleichgültige Sache zu thun erlaubt, die nicht durch menschliche oder göttliche Gesetze verbothen ist; würde aber etwas hiervon durch den Befehl der obern verbothen, so fündige der so nicht gehorche, denn er verachte den Befehl dessen, der es verordnete. Die Unterlassung ist eine Sünde der Faulheit, die Verachtung des Stolzes: besonders ist diese verdammungswürdig, wann sie bey Unterlassung eines Gesetzes zu Schulden kommt. Diesen Lehrsatz bestätigt der nämliche heilige Bernhardus *) an einem andern Ort. Desgleichen auch

H 4

der

*) Idem D. Bernh. hic cap. II.



der englische Lehrer *). Es bestätigt sich demnach, daß wenn auch in der Versammlung der Freymaurer im Grund wirklich nichts Böses wäre, so können sich doch die Glieder desselben nicht von der Wirkung des großen Kirchenbanns befreyen, der sie verbiethet. Zudem ist auch allezeit zu vermuthen, daß das, was durch die Exkommunikazion befohlen und verbothen wird, nicht durch Beweggründe von geringer Erheblichkeit geschieht. Es folgt also hieraus, daß derjenige, so gegen diesen Ausspruch sich auflehnt, oder ihn verachtet, eines schweren Verbrechens schuldig ist.

§. 22.

Es ist *Uns* nicht unbekannt, daß einige Freymaurer den Nachdruck dieses Grunds auszuweichen und zu entkräften suchen, und

*) D. Thom. L. 2. quæst. 284. & in resp. ad 3.



und einer von ihren Obern — den sie den Hochwürdigen nennen — sich wagte zu sagen, die Bulle des Clemenzen des XII. sey von unsern allerheiligsten Vater Benedikt dem XIV. widerrufen. Diese Unwahrheit beweist, wie unglaubwürdig alle ihre Sachen sind; da sie sich nicht schämen etwas als gewiß auszubreiten, was wir ihnen augenblicklich beweisen werden, daß es falsch ist. Unser erster Hirtenbrief, den wir vermög den unterm 29sten April von Rom erhaltenen Befehl, den 12ten May im Druck ausgehen ließen, ist hinlänglich, um sie hievon zu überführen.

§. 23.

Wenn aber auch alles das besagte sich nicht so verhielte; so ist doch der gerechte Verdacht, den die Freymaurer durch ihr unverletzliches Geheimniß bey allen Souvräns entstehen machen, von einer Sache von groffer Wichtigkeit zu achten. Die göttliche Gesetze verlangen die Treue gegen



seinen Souvrän. Der heilige Paulus sagt:
 „Jedermann sey unterthan der Obrigkeit,
 „die Gewalt über ihn hat; denn es ist
 „keine Obrigkeit, ohne von Gott. Wo
 „aber Obrigkeit ist, die ist von Gott ver-
 „ordnet. Wer sich nun wider die Obrig-
 „keit setzet, der widerstrebet Gottes Ord-
 „nung. Die aber widerstreben, werden
 „über sich ein Urtheil empfangen. So
 „seyd ihr nun aus Noth unterthan, nicht
 „allein um der Strafe willen, sondern auch
 „um des Gewissens willen.“ Der näm-
 liche Apostel erinnert den Titus, und da-
 durch alle Bischöffe, daß sie allen gläubi-
 gen Christen lehren sollten, ihren Fürsten
 und der Obrigkeit unterthan und gehor-
 sam und zu allen guten Werken bereit zu
 seyn.

§. 24.

Dem gemäß bestehet ein großer Theil
 der den Souvräns schuldigen Treue darinn,
 ihnen zu gehorchen, und nie Ursache zum
 Ver-



Verdacht zu geben, als ob man mit ihren erklärten Feinden Bündniß oder Freundschaft schliesse oder unterhalte, und ohne ihren Willen, sondern völlig ihren Anordnungen zuwider, zu heimlichen Zusammenkünften sich gefelle, aus denen in die Zukunft — wenn schon nicht itzt — grosse Unordnungen und selbst Verschwörungen gegen ihr eignes Reich und Krone entstehen können. Dieß sind, noch werden die ersten Beyspiele trauriger Begebenheiten seyn, die aus den heimlichen Zusammenkünften und verbotenen Gesellschaften entstunden, in denen man Verschwörungen gegen das Leben der grossen Fürsten anstellte, und die auch ausgeführt wurden, weil man sie nicht vorher gewusst hat, oder wann man sie wufste, nicht suchte sie zu zerstören, wovon die Geschichte voll ist.

§. 25.

Um diesen Gedanken verständlich zu machen, laßt uns annehmen, daß die Freymaurer



maurer in der Loge versammelt sind; daß einer von ihnen eine Rede, zu Unterhaltung seiner Mitkollegen, gegen die Religion oder einen Souvrän anfängt. Dieß ist nicht unmöglich, und besonders bey einem Zusammenfluß und Mischung von Menschen verschiedener Religionen, Länder und Unterthanen verschiedener Fürsten, die eben mit einander in Krieg verwickelt seyn können. Entweder überzeugt der Redende seine Gesellschafter durch seine Gründe, oder er überzeugt sie nicht. Ueberzeugt er sie, und sie werden über einen Anschlag gegen dem Souvrän oder die Religion einstimmig; so ist die Richtigkeit meiner gerechten Vermuthung schon bewiesen. Ueberredet er sie nicht, was für Mittel soll wohl der unter ihnen sich befindende Wohlgesinnte gebrauchen, um seine Religion oder Vaterland von der drohenden Gefahr zu retten. Wie kann er diese Eräugniss entdecken, da er geschworen, es nicht zu thun, und bey Strafe den schrecklichsten Tod von den Hän-



Händen seiner in der ganzen Welt zerstreuten Mitgesellen zu empfangen, ein unverletzliches Stillschweigen versprochen hat. Wir wissen nicht, ob es Grund hat, was einige glaubwürdige Personen erzählten, daß nämlich verschiedene Freymaurer auf die schrecklichste Art ermordet wurden, bloß weil sie nicht oft genug in die Loge giengen, und den Versammlungen, zu denen sie gerufen waren, nicht beywohnten. Andere versichern, daß wenn ein Freymaurer in diese Versammlung aufgenommen ist, so geben sie ihn bey dem ersten Eintritt ein abscheuliches Getränk zu trinken, welches sie gänzlich verhindert, das was vorgeht auszusagen. Andere, die schon in diesen traurigen Abgrund fielen, versicherten, daß sie in dieser Gesellschaft abscheulich leben, und daß solche Gottlosigkeiten begangen würden, so daß sie keinen Menschen raten könnten, dieser Bruderschaft beyzutreten. Das wär nichts neues, weil die Geschichte es uns auch schon lehrt, und

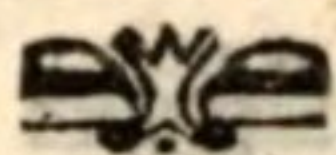


zu deren Bestättigung ist genug, daß wir uns dessen erinnern, was der Theodorus von den Manichäern erzählt. Er versichert, daß sie sich bey ihren abscheulichen Verrichtungen der Zaubereyen bedienen, deswegen man ihre Lehre nicht von Grund aus vertilgen könne; so daß die, welche einmal an ihren grausamen Opfern Theil genommen haben, konnten nicht mehr leicht zurückkehren.

§. 26.

Es mögen diese Dinge von den Freymaurern falsch oder wahr seyn, so ist doch unleugbar, daß ihre Gesellschaft und Versammlung, wie wir gesagt haben, innerlich böse und verkehrt ist; und wenn auch aus keinem andern Beweggrund, als weil sie vorsätzlich in der Welt so vielen Argwohn und Urtheile veranlassen; und dies ohne die allergeringste Nothwendigkeit und Nutzen, sondern vielmehr mit einem wirklichen

chen



chen Ungehorsam gegen die Befehle der Kirche und der Fürsten.

§. 27.

Wäre auch unter den Freymaurern sonst nichts Böses, als daß sie sich freywillig der Gefahr aussetzen, Böses zu thun; so sollte man schon dieserwegen allein diese Gesellschaft verabscheuen; denn der heilige Geist lehrt: „Wer sich gern in Gefahr begiebt, der verdirbt darinnen.“

§. 28.

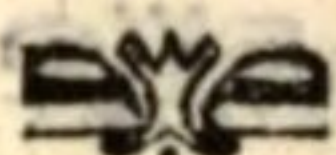
Welche Gefahr ist grösser — die unerhörte Unbesonnenheit zu geschweigen, da sie gleich damit anfangen, einen Eid abzulegen, ohne vorher zu wissen, was sie schwören, und wem sie sich verbindlich machen — als die schreckliche Formel ihres Eids, welche allein hinreicht einen jeden — wenn er nur ein wenig Vernunft hat — zu überzeugen, daß es in der Gesellschaft der Freymaurer verdächtige Geheim-



heimnisse giebt. Noch mehr, wenn man überlegt, daß man nie gelesen und gehört hat, daß irgend ein Souvrän, wenn er auch die allerwichtigsten Geheimnisse zu verhehlen habe, von seinen Dienern einen Eid abgefordert habe, der nicht in schicklichen, christlichen und ehrbaren Ausdrücken abgefaßt gewesen wäre.

§. 29.

Auch das kann nicht beruhigen, was gewisse angefehene Personen versichern, nämlich es sey weder unter den Freymaurern oder ihrer Gesellschaft irgend eine widrige Sache wider die Religion noch dem Staat: denn es ist gewiß, daß die Verführer jederzeit die Welt betrogen haben, unter der Larve der Tugend und unter der Affekta-
zion eines grossen Eifers für den öffentlichen und privat Wohlstand. Die Anfänger der Ketzerey haben allezeit das nämliche versichert, und mit allen ihren Progressen haben sie in den Unruhen von
Deutsch-



Deutschland und Frankreich nicht die bösen Wirkungen des Lutherthums entdeckt; und da darf man nicht einmal auf die heydnische Geschichte zurückgehen, die hinlänglich bekannt ist. Mit einem Wort, daß ein Mensch sich eidlich zu etwas verbindet, von dem er nicht weiß, ob es ihm anständig oder nicht, ist eine wahre Unbesonnenheit.

§. 30.

Ungeachtet dessen, was wir bisher gesagt haben, klagen doch die Freymaurer, man thue ihnen Gewalt und Unrecht, daß man ihnen nicht glaube. Sie sagen, wenn die Kirche oder die Fürsten ihre Geheimniss wüßten, so würde ihr Argwohn verschwinden, und sie würden aufhören, sie zu verfolgen. Aber bey dem allen offenbahren sie es uns nicht, ob schon davon die Rede ist, daß sie ihre Unschuld und guten Namen wieder erhalten sollen, von welchen sie sagen, daß er ungerechterweise



angegriffen wird. Jedem, dem es beliebt, dem der diefs sagen wird, ein Genüge zu leisten, wird ihm antworten können, dafs in der Loge, von der es ein Mitglied ist, alle diefs zu derer Rechtfertigung vorbrächten; vorausgesetzt dafs diefs einer versichert, der sich für einen Mann von Ehre hält; aber diefs hindere nicht, dafs in den meisten Logen in der Welt das Verderbniß überhandnehme, und jene diese mit der Zeit anstecken könnten.

§. 31.

Es ist gewifs, dafs unter den Freymauern alle Arten von Personen aufgenommen werden, wenn sie auch Ketzer und gottlose Uebelthäter sind. Davon spricht der Pabst in seiner Bulle mit einer gewissen Weisheit und reifer Ueberlegung: die klugen und guten Christen hielten alle die, so Freymaurer werden, für verkehrte und verlorne Menschen. Wenn diefs nicht ein Pabst gewifs wufste, der für alle ein reiches



reiches Herz hat, würde er die Freymaurer mit solchen Strafen belegt haben, die allen der Ketzerney äufferst verdächtigen auferlegt sind? Würde er sie mit dem erschrecklichen grossen Kirchenbann gezüchtigt haben, welches eben so viel ist, als sie von der Gemeinschaft des heiligen Leibs und Bluts Christi und von der Gesellschaft aller Christen absondern? Würde er sie wohl von dem Antheil an der Mutterkirche, sowohl im Himmel als auf Erden, ausgeschlossen, und sie verdammt haben, zu dem Teufel und den abgefallenen Engeln, und mit allen Gottlosen zu dem ewigen Feuer, wenn sie nicht schnell sich von dieser Brüderschaft los machen, und wegen dem gegebenen Aergerniß schuldige Buße thun.

§. 32.

So lang die Freymaurer auf ihren Orden beharren und sich heimlich versammeln, und dadurch den Pabst und ihrer Obrigkeit



ungehorsam find; so sollen wir ihnen alle
 nicht glauben, um so mehr aber, da wir
 die unleugbarsten Proben haben, daß eini-
 ge von ihnen, ungeachtet sie gewiß Frey-
 maurer find, es zu seyn läugnen, wie wir
 bereits gesagt haben. Wann war das Lü-
 gen erlaubt? — Ich sage nicht einen Chri-
 sten, aber nur einen Lehrer der natürlichen
 Tugend, deren sich die Freymaurer so sehr
 rühmen, wie aus ihren Liedern und Cate-
 chismen erhellet. In den Sprüchwörtern
 steht: ein tugendhafter Mensch verabscheut
 Lügen: und in dem Buch der Weisheit wird
 gesagt: die Lüge sey eins von den sechs
 Dingen, die Gott verabscheue. Auch der
 heilige Augustin bezeugt. Eusebius Cesa-
 rinus beweist die Gottlosigkeit der Hey-
 den allein dadurch, weil sie Betrüger wä-
 ren, welches er mit dem Bekenntniß eines
 Todfeindes des Christenthums beurkundete.
 Laktanzius giebt uns auch eine schöne Er-
 mahnung über diesen Punkt. Nachdem er
 von den guten Eigenschaften einen Christen
 eige-



eigenen Tugenden geredet hat, sagt er:
„ Die übrigen Dinge, welche ein Verehrer
„ Gottes beobachten muß, sind die leicht-
„ testen: nachdem er einmal die Tugen-
„ den erlangt hat, muß er niemals lügen;
„ denn dann wird er, indem er der Wahr-
„ heit folgt, sich nicht von dem entfer-
„ nen, was er verfolgt. Auf dem Weg,
„ der zur christlichen Religion führt, und
„ wo die Gerechtigkeit und alle Tugenden
„ sich befinden, darf man nicht durch Lü-
„ gen stolpern. Wer die Tugend liebt,
„ muß auf keine Weise betrügen.“ Noch
sage ich mit dem Luzian: „ *Ich pflege*
„ *nicht Freunde und Bekannte zu belügen:*
„ sondern ich glaube vielmehr, daß man
„ auch die Feinde nicht belügen müsse.
„ Es ist nicht erlaubt, daß die Zunge, die
„ Dolmetscherin der Seele, etwas sage, was
„ nicht im Herzen und Gedanken ist.“



§. 33.

Da die Freymaurer demnach läugnen, daß sie es sind, so lügen sie nicht allein, sondern sie geben uns auch Grund zu glauben, daß sie neue Nachfolger des Ketzers Valentinus sind, der um seine schreckliche Gottlosigkeit zu verhehlen, außer dem merkwürdigen Stillschweigen, so er seinen Anhängern auferlegte, nie anderst als unter verschlossenen Thüren seine Lehrsätze vorbrachte. — Eine Methode, der nachgehends Priszilianus *) mit seinen abscheulichen Unflätereien folgte. Dieser führte, als einen Hauptgrundsatz seiner Sekte, das unverletzliche Geheimniß ein, durch dessen Beobachtung er den Seinigen lehrte, daß das

*) Priszilianus war ein vornehmer und gelehrter Spanier, und lebte im vierten Säkulo. Er lehrte, die Seele des Menschen sey eines Wesens mit Gott. Er verwurft das Fleischeßen und den Ehestand.



das Lügen und falsche Schwören erlaubt seye. Ihr Lehrsatz war: *Schwöre, schwöre falsch, das Geheimniß darfst du nicht verrathen.* —

§. 34.

Endlich wann die Freymaurer Christen und Katholiken sind, so wie sie es versichern, mit welchem Gewissen können sie das Band der Brüderschaft mit öffentlichen und allgemein bekannten Ketzern knüpfen. Der heilige Paulus sagt zu den Korinthern: „Nun aber habe ich geschrieben, ihr sollt „nichts mit ihnen zu schaffen haben; nämlich so jemand ist, der sich läßt einen „Bruder nennen, und ist ein Hurer oder „ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder „ein Lästler, oder ein Trunkenbold, oder „ein Räuber.“ — Hiemit stimmt die Lehre des heiligen Johannes überein: „Wer „übertritt und nicht bleibt in der Lehre „Christi, der hat keinen Gott: wer in „der Lehre Christi bleibt, der hat bey-



„ de den Vater und den Sohn. So je-
 „ mand zu euch kommt und bringet die-
 „ se Lehre, der hat beyde den Vater
 „ und den Sohn. So jemand zu euch
 „ kommt und bringet diese Lehre nicht,
 „ den nehmet nicht zu Hause, und grüßet
 „ ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet
 „ der machet sich auch theilhaftig seiner
 „ bösen Werke.“

§. 35.

Wenn auch die Ketzer unsere Brüder
 von Seiten Adams sind, so sind sie es doch
 nicht von Jesu Christo. Denn sie sind
 nicht allein todte, sondern auch abgeschnit-
 tene und abgesonderte Glieder, von dem
 Leib der streitenden Kirche. Dieß vor-
 ausgesetzt, so ist es eine unbezweifelnde
 Wahrheit, und die die Freymaurer nicht läug-
 nen werden, daß sie in ihren Orden nicht
 allein die allgemein bekannten und öffent-
 lichen Ketzer aufnehmen, sondern sie auch
 verbinden zu schwören, daß sie ihrer Sekte
 und



und Religion getreu bleiben wollen. Kann man sich wohl für einen Katholiken etwas abscheulichers denken, einen Unglaubigen durch einen Eid zu verbinden, in seinem Unglauben zu beharren! — Ist das gut? — Das Geheimniß, welches dieß verschweigt, ist es unschuldig? Heißt das nicht die falschen Religionen für gut erklären, und erklären sich nicht zu gleicher Zeit die Freymaurer für Anhänger der Ketzerey der Freygeister, welche glauben, jede Lehre sey gut, ob sie schon verdächtig und falsch unter den Katholiken ist? Wir begreifen nicht, daß sich in diesem Punkt etwas anders verstehen lasse, als daß die Freymaurer, die so handeln, Beschützer der Ketzer werden, und daher in die geistliche Strafe fallen.

§. 36.

Dieß bey Seite gesetzt; — aus wessen Macht kann der Hochwürdigste und Hochwürdige — so nennen die Freymaurer ihre



Obern, nämlich den Hochwürdigsten den Großmeister, den sie zu haben vorgeben, und den Hochwürdigen der in jeder Loge vorsitzt — einen solchen Eid abfordern? Und welches ist der Nutzen, den man durch seine Leistung und durch seine Empfangung erhält? — Die Gewalt, einen feyerlichen Eid abzufordern beruht allein bey denen von Gott erwählten Souvräns, und bey den Richtern, denen sie solche übertragen haben. Da nun das unnütze und unnöthige Schwören nicht ohne eine Sünde zu begehen geschehen kann, was sollen wir von den Freymaurern sagen, die da schwören der rechtmässigen Gewalt zu widerstreben, und sich zu einem unverletzlichen Stillschweigen verbinden, und versprechen, in einer ihren Souvräns verdächtigen, verbotenen und verdamnten Brüderschaft zu leben? — Und noch mehr, wenn die Freymaurer mit einem solchen Eid sich freywillig zu einer Pflicht verbindlich machen, von der sie sich morali-



ralischer Weise so zu fagen, nicht mehr los machen können, ob sie gleich nachher deutlich eingesehen, daß sie etwas Böses beschworen haben. Wenn sie sich nun in diesem Eid unterwürfig machen, unmenschlicher Weise umgebracht zu werden, wenn sie das Geheimniß entdecken, und auch zugleich bereit sind, jedem, der es entdeckt, umzubringen, — wie man sagt daß es schon geschehen sey — wie ist's möglich, daß dieser seiner Natur nach gut sey? Und ist's möglich, daß ein Katholik in diesem Uebel beharren oder es thun kann, wenn ihn auch die Gelegenheit dazu triebe? — — Aber vielleicht könnten sich die Freymaurer beklagen und fagen, wir bedienten uns gegen sie Erdichtungen und Erzählungen mißgünstiger Menschen. Wir versichern daher feyerlich von neuem, daß wir nicht die Dinge glauben wollen, die man gemeinhin erzählt: aber sie werden selbst nicht läugnen können, daß aus ihren eigenen Haus oder Loge der Tod komme.

Wer



Wer soll demnach denen das Leben nehmen, die ihren Eid brechen? Von der Obrigkeit bestellte Diener können's nicht, denn die Freymaurer haben keine: sie müssen daher selbst die Richter und Henker derjenigen seyn, die ihr Geheimniß offenbaren. Ist aber dieß nicht ein abscheuliches Unternehmen die Gewalt zu usurpiren, die Gott allein den Souvräns gegeben hat, und die von ihnen sich erst auf die Untergebenen erstreckt? — Ist dieß nicht ein ungeheures Attentat gegen Gott selbst, der der unumschränkte Herr unsers Lebens ist, als auch gegen die Souvräns, denen er seine Majestät mit dieser Gewalt zur Beherrschung der Welt anvertraut hat? —

§. 37.

Außer dem müssen wir noch sagen, daß die Freymaurer meyneidig sind, wenn sie einen dergleichen Eid schwören; denn es ist eine unwiderlegbare Wahrheit, daß derjenige ein Meyneidiger ist, der von Natur
Böses



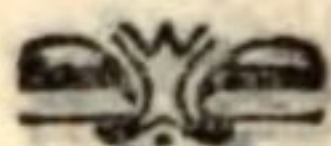
Böses zu thun verspricht, oder der ein größeres Gutes verhindert. Und so thut auch derjenige, der den geleisteten Eid hält, nichts anderst, als das er Gottlosigkeit auf Gottlosigkeit, und Sünde auf Sünde häuft; wie es der heilige Thomas durch den heiligen Augustin beweist; und dies ist auch der gewöhnliche Ausspruch der heiligen Kirchengesetze. Dieserwegen ruft Salvianus mit großem Recht aus: „ Wer „ würde glauben, das sich die Menschen „ gegen Gott empören, und sagen, sie „ thun dasjenige im Namen Jesu Christo, „ was doch zu seiner Beschimpfung aus- „ schlägt? O wundernswürdige Mischung! „ Aber wie beurtheilen die in Gefahr sich „ stürzenden und verlohrne Menschen diese „ Sachen? Sie waffnen sich mit dem Na- „ men Christo, um Mörder zu seyn, und „ machen Gott auf eine gewisse Art zum „ Urheber der Gottlosigkeit, und sagen, „ das sie durch Christum die Sünde aus- „ üben, die sie begehen, als wenn der „ Herr



„ Herr selbst nicht alle Art von Verbrechen
 „ verböthe und bestrafe.“ Die Frey-
 maurer schwören zu Gott, indem sie die
 Hände auf die Evangelia legen, daß sie
 sich wollten tödten lassen, und auch um-
 bringen, so oft das Geheimniß entdeckt
 werde. Aber wer wird sagen, daß die-
 ser Eidschwur muß gehalten werden, und
 daß man nicht fündige, wenn man ihn
 hält?

§. 38.

Außer diesem, wie kann sich ein Christ
 mit gutem Gewissen durch einen Eid der
 Todesstrafe unterwürfig machen; da unsere
 heilige Mutterkirche jederzeit immer die-
 jenigen verabscheut hat, so sich, wenn
 auch wegen einer Ursache die den An-
 schein nach tugendhaft ist, wie die Ver-
 theidigung der eigenen Ehre, tödten ließen.
 Diefs bezeugt der heilige Augustin, als ihm
 einige den Tod derjenigen entgegen setz-
 ten, die die heilige Kirche als Märtyrer
 ver-



verehrt, und die sich auf Eingeben des heiligen Geistes umbrachten, so wie die heilige Pelagia, ihre Mutter und Schwestern thaten.

§. 39.

Hieraus folgert sich, daß wenn unser Leben von Gott ist, so ist auch unsere Ehre, unsere Seele und unser Leib von Gott. Mit welchem Grund können demnach die Freymaurer aus eigenen Willen und eigenen Gutdünken sich anheischig machen, alle die Sachen zu verlihren und zu schänden, die nicht ihnen, sondern Gott gehören; und wie können sie sonach verlangen, daß wir übrigens glauben sollen, ihre Gesellschaft, Brüderschaft oder Orden, in dem dieß erlaubt und ausgeführt wird, seye tugendhaft? — Die Freymaurer verlihren nicht allein den guten Namen, indem sie Anleitung und Ursache geben, daß das von ihnen gesagt wird, was man von ihnen sagt; sondern auch die Seele, indem sie solche Sün-



Sünden begehen, die wir bisher gesagt haben; — ja auch den Leib, denn sie unterwerfen ihn nicht allein der Strafe, die der drohende Eid mit sich bringt, den sie thun; sondern auch der Strenge der Obern, die sie als Störer der öffentlichen Ruhe und Sicherheit mit den gerechtesten Züchtigungen bedrohen. Die Freymaurer sind daher mit Seele und Leib der Sünde und der Strafe schuldige; und diess weiß auch der allerunwissenste.

§. 40.

Was den guten Namen betrifft, darf man sich nur des Geboths des heiligen Geistes erinnern: „Siehe zu, daß du einen „guten Namen behaltest, der bleibet ge- „wisser denn tausend große Schätze Gol- „des.“ Hierüber sagt der heilige Augu- stin: „Man muß auch die nicht anhö- „ren, es seyen Männer oder Weiber, die „fremdes Urtheil verachten, welche sich „auf eine Vernachlässigung von ihrer Seite „grün-



„gründet, und welche sagen, daß da sie
„einmal nicht schuldig seyen, das Zeug-
„niß ihres Gewissens ihnen hinreiche, und
„sie also so wohl unvorsichtiger als grau-
„samer Weise das Urtheil der Menschen
„verachten.“ In diesem Betracht rühmt
der heil. Hironymus die Standhaftigkeit ei-
ner Verzellischen Sennora, die, da sie fälsch-
lich des Ehebruchs angeklagt wurde, woll-
te sie nie die Gewissheit des Verbrechens
eingestehen, ob sie schon ihr Mann auf eine
grausame Art quälte, da doch Gott schon
verschiedene Wunder gethan hatte zur Be-
stätigung ihrer Unschuld, und um sie von
dem Tod zu befreyen, zu den sie verur-
theilt war; denn der Henker hatte schon
siebenmal sie richten wollen, und konnte
ihr das Leben nicht nehmen, da es ihm
doch auf den ersten Streich gelang, den
Buhler zu enthaupten, der durch die Stärke
der Folter besiegt, eingestand, daß er schul-
dig seye, ungeachtet Gott auch seine Un-
schuld mit so viel Worten bekräftigt hatte.



§. 41.

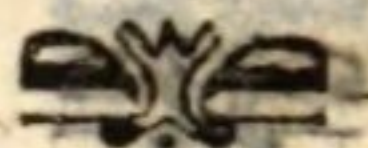
Was sollen wir aber von den Ausdrücken sagen, mit denen die Eidesformel der Freymaurer abgefaßt ist; und von ihren Ceremonien, die sie bey der Aufnahme eines Bruders verrichten? — Sie schwören bey Gott den ersten Baumeister der Natur. Was ist das für eine Art zu schwören? Wer wird sagen können, daß die Freymaurer in ihren Orden Gott allein als den Urheber der Natur erkennen? Wo lassen sie aber das Wesentlichste seiner Majestät, daß er nämlich Urheber der Gnade ist? — Schikt sich diese Art zu schwören wohl für römisch apostolisch Katholische. Es ist gewis, daß wir in diesem Punkt den gewöhnlichen Formeln der heilsamen Lehre der Theologen und der Vorschrift der heiligen Mutterkirche folgen sollen, die die einzige unausprechliche Lehrmeisterin des Glaubens und der guten Werke ist. Der heilige Paulus lehrte den Timotheus: „Be-
wahre



„wahre das dir vertraut ist, und meide
„die ungeistliche lose Geschwätze, und
„das Gezänk der falschen berühmten Kunst,
„welche etliche vorgeben und fehlen des
„Glaubens.“

§. 42.

Und was sollen wir auch von den Ceremonien sagen, mit denen einen neuen Bruder an den Tag der Aufnahme das Schurzfell und zwey paar Handschuh gegeben werden, wovon ein paar für ihn, und das andere für seine Maurerin oder Liebste gehören? Was sollen wir von den andern Ceremonien sagen, die alsdann geschehen? — Es ist nicht nöthig, sie zu erzählen. Wenn jemand unter die Freymaurer aufgenommen werden will, so ist es nöthig, daß einer von der Gesellschaft ihn kenne, und sein Leben und Aufführung wisse, wovon er die Loge unterrichtet. Der diese Nachricht eingezogen hat, wird der Proponent genannt; und an dem Tag der Auf-



nahme steht er dem Kandidaten als Gevatter bey. Die Loge zur Aufnahme besteht aus vielen Zimmern, wovon eines ganz finster ist, und in dieß führt der Taufpathe den Kandidaten. Hier wird er gefragt, ob er einen nöthigen Beruf hat, und er antwortet, ja. Hierauf fragen sie ihm nach seinen Vor- und Zunamen; und wenn er ihn gesagt hat, so nehmen sie ihn von seinem Leib alles, was er von Metall an sich trägt; Schnallen, Dose, Knöpfe, Ringe und Uhr. Hierauf entblößt er das rechte Knie und den linken Schuh legt er als Pantoffel an. Sie lassen ihn so in Pantoffeln eine gute Weile mit einer angezündeten Wachskerze vor den Augen in diesem dunkeln Zimmer stehen, das von aussen und innen von Freymaurern mit bloßen Degen bewacht ist. Der Taufpath leistet ihm daselbst Gesellschaft, er redet aber nicht mit ihm. Sobald die Zeit des Stillschweigens vorbey ist, so klopft der Taufpathe dreymal an der Thüre des andern Zimmers, und der
Hoch-



Hochwürdige antwortet von innen mit drey andern Schlägen, und befiehlt aufzumachen. Es wird aufgemacht, und der Taufpath sagt: er präsentire hier einen Cavalier — so nennt er ihn, denn alle Freymaurer halten sich, wie gesagt, für Cavaliers, wer sie auch seyen — der sich N. N. nenne, und verlange in den Orden aufgenommen zu werden. Der Hochwürdige sagt zu dem Taufpath, das er ihn frage, ob er einen Ruf dazu habe, und wenn er einmal sagt, ja, so befiehlt er, das man ihn hineingehe lassen, und nachdem sie die wachhaltenden Freymaurer zu seiner Seite gestellt, so stellen sie ihn in die Mitte des Zimmers zur Aufnahme. Dasselbst ist ein Raum in den zwey Säulen stehen, und in dessen Mittelpunkt sind drey Lichter in einen Triangel gesetzt. Der Kandidat geht mit verbundenen Augen dreymal um den Ort herum, wo die Säulen stehen, und während der Zeit stimmen die Wachen, so ihn begleiten, die Instrumente an, die nach ihrem



Amt verschieden sind, nämlich der Compafs und das Winkelmaas, welche sie an einem blauen Band an den Hals tragen. Nach diesem führen sie den Kandidaten in die Mitte dieses Raums, und von da lassen sie ihm in drey Abfätzen zu dem Hochwürdigen nahen, der einen Schuh hinter den Tisch sitzt, worauf die heilige Schrift liegt.

§. 43.

Es fragt ihn der Hochwürdige, ob er einen Ruf hat, dieser Gesellschaft beyzutreten; — man muß bemerken, daß dies schon das drittemal ist, daß er ihn wegen den Ruf fragt, und daß der Kandidat drey-mal ja antwortet — und der Noviz antwortet ja. Hienächst befiehlt der Hochwürdige, ihm die Binde von den Augen zu nehmen. Man nimmt sie ihm, und er sieht daß alle die anwesenden Freymaurer ihm die Spitze der entblößten Degen entgegen halten. Sie lassen ihn hernach in drey Abfätzen oder Zwischenräumen zu einem Bänk-



Bänkchen nähern, das sich nächst dem Tisch befindet, auf dem ein Compas und Winkelmaas liegen.

§. 44.

Hierauf sagt der Freymaurer, der das Amt zu sprechen hat, und den sie den Redner nennen, zu dem Kandidaten: Wisset, daß ihr einen ehrwürdigen Orden annehmen wollet, der ernsthafter ist, als ihrs euch denkt. Er enthält nichts wider die Religion, wider den Pabst, noch wider die guten Sitten.

§. 45.

Wenn diess gesagt ist, kniet der Kandidat mit entblößten Knie auf diess Bänkchen nieder, und alsdann nimmt der Hochwürdige den Eid ab, den wir oben sagten. Er stellt ihn während diesem die Spitze eines Compasses, den er in der linken Hand hält, auf die linke Brust. Wenn der Eid geendigt ist, küßt er die heilige



Schrift, auf der er die rechte Hand liegen hatte.

§. 46.

Wer wird solche ausschweifende Ceremonien nicht für Geburten ganz verwirrter Köpfe halten? Jeder der skrupulöser ist als *Wir*, wird vermuthen, dafs sie etwas Zauberisches enthalten, oder zum wenigsten dafs sie heydnische Myfterien zu seyn scheinen, die, weil sie abscheuliche Dinge enthielten, geheim gehalten wurden. Wenn sie auch nichts dergleichen sind, so sind es doch zum wenigsten eitle Gebräuche, die unsere heilige Mutterkirche jederzeit verabscheut und verbothen hat.

§. 47.

Deffen ungeachtet können wir leicht zugeben, was auch die Freymaurer uns überreden wollen, nämlich dafs ihre Ceremonien nicht geheimnissvoll sondern nur angestellt sind, um die Candidaten in Erstauen

nen



nen zu setzen, und dafs sie nachher die Zeit mit ihm in anständigen Unterhaltungen und wechselseitiger Freundschaft und Gesellschaft zubringen. Wenn nun aber dieß so ist, wie sie's vorgeben, was für ein gotteslästerlicher Misbrauch ist es, dafs sie sich des allerheiligsten Namen Gottes zu dergleichen Poffen bedienen, indem sie über die heiligen Evangelia schwören, und versprechen einen abscheulichen Tod auszustehen, wenn sie dieß Geheimniß offenbaren. Sind dieß nicht unwürdige Dinge — und ist es nicht schwer, ähnliche Beyspiele zu finden. Denn wir wissen, dafs diese nie schwuren noch schwören, ausser aus wichtigen Beweggründen. Ausser diesem wenn der Orden der Freymaurer in nichts anderst als einem freundschaftlichen Umgang besteht, warum muß man sie zu einen so unverletzlichen Stillschweigen verbinden? Warum wird es uns nicht offenbart, da man doch sieht, dafs sich die Welt daran ärgert? Warum sagt der Red-



ner zu dem Kandidaten, du trittst in einen Orden, der ernsthafter ist, als du denkst, das übrige wird dir der Hochwürdige sagen? Dieß ist ein grosser Beweggrund zu vermuthen und sich zu überzeugen, daß ihr Geheimniß in andern Geheimnissen bestehe, die mit Recht den Verdacht der Kirche und der Souvräns auf sich ziehen. Was sollen wir aber von dem Zubringen sagen, das sie bey ihren Gastmalen auf das Wohl einer gewissen Person im Brauch haben. — *Wir* verschweigen's aus gerechten Gründen. — Heißt das nicht auf gewisse Art dieses Subjekt für sein Oberhaupt erkennen, da doch gewiß ist, daß er es nicht ist, noch seyn kann, indem seine Religion von der unsrigen ganz verschieden ist. Die Freymaurer können demnach immer kund machen, daß ihre Gesellschaft, Grundsätze und Gebräuche ganz unschuldig seyen, wenn sie uns nur nicht läugnen, daß alles das gewiß ist, wovon wir sie bisher durch Gründe überzeugt haben. Sie sollten ihren
Orden



Orden nicht für alt ausgeben, indem sie den König Asturus als den Stifter nennen; denn es war dieß nicht allein ein Fabelkönig, sondern man weiß auch sehr gut, daß er vor wenig Jahren von einem Menschen von solcher Art gestiftet wurde, daß sich ein jeder rechtschaffene Mensch schämen und scheuen sollte, sich in seine Gesellschaft zu begeben. Sie geben vor, ihre Gesellschaft sey von hohen Ursprung. Dieß thaten auch die Calvinisten, die sich vor Nachkommen der Valesier ausgeben.

§. 48.

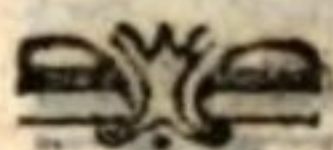
Was sollen wir von der Idee und den Namen *Freymaurer* sagen, worauf dieser Orden gegründet ist? Was von dem Winkelmaas und dem Compass, dessen Spitze sie bey der Aufnahme aufs Herz stellen? — Was von dem, daß sie sich Brüder nennen, so wie es die Maltheser-Ritter, die Religiösen und einige Individuen von weltlichen Bruderschaften, die durch die Bischöfe be-



bestätigt sind, machen? Was von den geheimnißvollen Worten und räthselhaften Buchstaben J. F. M. B.? Was von den Erfindungen mit den Leichnamen? Was von den Schiffern, womit sie einander schreiben? — Alle diese Dinge machen ein verdächtiges Geheimniß vermuthen? — Vor allem, wie wird man den Mißbrauch des Namens *Hochwürdig* dulden können, den die Katholiken durch Anthonomastie dem allerheiligsten Sakrament, (und die Freymaurer ihren Obern geben?

§. 49.

Wie wird man's ertragen können, daß sie Uns und alle die nicht Freymaurer sind, Profane nennen? Ist das christlichen Gemüthern angemessen? Diesem zufolge würden allein die Freymaurer gottesfürchtige und heilige Personen seyn; denn dieß Wort Profan ist nach seiner eigentlichen Bedeutung der Gegensatz von heilig und gottesfürchtig; und so auch in dem Verstand der
Hey-



Heyden selbst. Demnach würden allein die Logen der Freymaurer diejenigen gottgeheiligten Orte seyn, von denen sich der abscheuwürdige und unheilige Pöbel entfernen muß, den alle die ausmachen, die wir nicht in ihren heydnischen Mysterien inizirt sind. Und bey allen dem wollen die Freymaurer nicht, daßs man ihre Handlungen für verdächtig halten soll, und wollen nicht, daßs man glaube, daßs das Wahre ihres Instituts nur die Wiederauflebung jener alten heydnischen Mysterien der Egypzier zum Zweck habe.

§. 50.

Ausser dem besagten müssen wir bemerken, daßs die Freymaurer bey allen ihren Handlungen sich der Zahl *drey* bedienen. Sie gebrauchen solche wenn sie der Gesellschaft beytretten, sich begegnen und erkennen, sich drey Küsse geben, und besonders — was sie uns nicht läugnen können — daßs, wenn sie einander schreiben, sich



sich allemal der Zahl drey bedienen; so
dass wenn sie unterzeichnen, sie sagen:
„Euer unterthänigster und gehorsamster
„Diener und aufrichtigster Bruder;“ und
gleich seitwärts setzen sie ihren Namen,
so dass das Wort *Bruder*, und der Namen
des *Freymaurers* einen rechten Winkel ma-
chen. Das nämliche thun sie bey Bildung
der Linien ihrer Schiffer. Gleiches thun
sie bey ihren Gastmahlen, denn wenn sie
in Ceremonie trinken, so wird zuerst ge-
sagt: *Pulver*. Alle geben acht, und der
Hochwürdige sagt, ladet. Dann giessen sie
Wein in die Tassen — denn sie bedienen
sich keiner Gläser. — Hierauf ruft er:
„Hand an die Waffen,“ er fährt fort,
und sagt: *Feuer, gross Feuer*. Dieß ist
der Befehl zum Trinken. Hiebey beobach-
ten sie drey Tempo. Mit dem ersten er-
greiffen sie die Tassen; mit dem zweyten
nehmen sie solche vor sich; und mit dem
dritten trinken sie. Beym Wegnehmen vom
Mund halten sie solche vor die Brust, brin-
gen



gen sie alsdenn zur linken Seite und zuletzt zur rechten. Dieß wird dreymal wiederholt. Wenn sie die Tasse wieder auf den Tisch setzen werden drey andere Tempos beobachtet, und wann sie die Hände davon wegnehmen, glatschen sie dreymal in die Hände, und alle schreyen: er lebe. Die Lichter, so auf den Tisch gesetzt werden, müssen im Triangel gestellt seyn, und öfters sind die Lichter selbst dreyeckigt. Sie sind von Holz, voll allegorischer und aus der Architektur hergenommener Figuren.

§. 51.

Wir wissen wohl, daß die heiligen Väter die dritte Zahl anempfehlen; aber wir wissen auch, daß sie solche nur auf eine allegorische Art auf unsere allerheiligsten Geheimnisse anwendeten. Ein anders ist, sie wie die Freymaurer auf eine allzuängstliche und abergläubische Art bey allen Handlungen gebrauchen. Sie ahmen den
Hey-



Heyden nach, die auf die nämliche Art bey allen ihren religiösen Verrichtungen sich deren bedienten *). Sie kosteten dreymal die Weine, die sie den Göttern opferten: dreymal opferten sie ihnen: sie warfen dreymal das Loos: sie rufen dreymal den Verstorbenen: dreymal spuckten sie aus, um sich von Krankheiten zu befreyen: die Gebührenden rufen dreymal die Juno an, und andere dergleichen Dinge **).

§. 52.

Wegen allen dem, was wir bisher gesagt und erklärt haben, setzen *Wir* nicht allein das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, daß keiner von den gläubigen Christen sich betrügerischer Weise möge durch die verführen lassen, die da suchen, in ihren Seelen ein solch pestilenzialisches Gift

*) Plin. Nat. hist. lib. 28, cap. 4,

**) Ovid. Met. 7.



Gift beyzubringen, sondern auch dafs diejenigen, so durch seine Ungnade in die Grube dieser Gesellschaft gefallen sind, alle Kräfte anstrengen werden, um sich davon wieder los zu machen, zumal wann sie werden erfahren haben, dafs die Gesellschaft der Freymaurer ihrer Natur nach böse ist. Dieß müssen wir vermuthen, ob wir schon ihr Geheimniß nicht wissen, noch was sie heimlich unter sich vornehmen, weil *Wir*, wie *Wir* schon anfänglich versicherten, uns über ihre geheime Geschäfte nicht herauslassen wollten, die sie besser als *Wir* kennen und wissen.

§. 53.

Am Schluss vermahnen wir euch, meine geliebtesten Brüder und Söhne, mit den Worten des Apostels: „ Darum wer sich „ läßt dünken, er stehe, der mag wohl „ zusehen, dafs er nicht falle, und mit „ den Gottlosen in Gemeinschaft gerathe, „ die durch Betrügereyen leicht ihre Grund-

L

„ fätze



„ fätze in das Herz der Unvorsichtigen ein-
„ prägen.“ Und wenn einer unglückli-
cher Weise gefallen wäre, der suche aus
der Finsterniß wieder in den Weg des
Lichts zu kommen. So laffet uns able-
gen die Werke der Finsterniß, und anle-
gen die Waffen des Lichts. Lasset uns
ehrbarlich wandeln, als am Tage, und
zieheth an den Herrn Jesum Christ, und
streitet wider alles, was dem Gesetz zu-
wider ist. Da ihr durch euren Glauben
Tempel des lebendigen Gottes seyd, so
fliehet die Gesellschaft der Unglaubigen, denn
die Gerechtigkeit und das Unrecht ver-
tragen sich nie mit einander, und in den
Tempeln Gottes gehören keine Abgötter.
Den Christus kann sich nicht vertragen mit
dem Belial. Euer Leben sey ein untadel-
haftes Zeugniß, daß ihr keinen Theil habt
an den unfruchtbaren Werken der Finster-
niß, die wir an dem Orden und Geheim-
niß der Freymaurer tadeln. Alles was in
ihren Werken getadelt zu werden ver-
dient,



dient, offenbart sich durch das Licht, denn das Licht entdeckt alles. Damit es aber so sey, so müßt ihr der Lehre Jesu Christo folgen, die das wahre Licht ist, das uns alle erleuchtet, und die von solcher Art ist, daß sie selbst die Menschen aus der Finsterniß ruft, zu kommen und das Licht zu genießen. Bey diesem Ruf giebt es uns die heilige römisch - apostolische Kirche zum leiten und führen. Bey ihrem Urtheil müssen wir auch unsern Verstand gefangen nehmen, und bekennen, daß alles böß, gottlos und schändlich sey, was sie selbst dafür erklärt. Vermög dieser untrüglichen Regel müssen wir auch glauben, bekennen und vertheidigen, daß der Orden der Freymaurer innerlich und seiner Natur nach böß ist, weil ihn das Oberhaupt der Kirche verdammt, und die sich zu deren Gesellschaft begeben, als der Ketzerey äußerst verdächtige erklärt hat.

Die



Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi,
und die Gemeinschaft des heiligen Geistes,
bleibe und lebe bey euch meine geliebte-
sten Söhne und Brüder. —







Torrubia, José

Torrubia, Prediger und apostolischer Missionär, Censor und Revisor der hohen Inquisition, Pater der Provinz zu Mexiko, und General-Geschichtschreiber des Franziskanerordens in Asien &c. Schildwache gegen die Freymaurer Mit Kupfern

Wallerstein ; Ansbach [1785]

H.g.hum. 413 x

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446401-4

VD18 15330303